



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 9 (1939)

67 (9.2.1939) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-291044](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-291044)

Turkei (unter englischem Einfluß) wieder breitet. Sowjetrußland ist also auf langer Strecke von Indien nur durch ein schmales Tal getrennt, das Hindufuß, das im Rufmarsch von 4 bis 6 Stunden zu durchqueren ist.

Durch dieses Tal führt der inoffizielle aber direkte Weg der Komintern nach Indien. Die händigen Kämpfe und Grenzstreitigkeiten, die dort zwischen Sowjetagenten und afghanischen Grenzwehrcorps stattfinden, beweisen, welche große Bedeutung das Hindufuß für Moskau hat.

Das erklärt nun auch die enorme Bedeutung der neuen Fluglinie für Moskau. Denn sie beginnt in Samarkand, das noch Bahnhstation ist, und führt über Stalinabad, Murgab, Thorog nach Khat, einer verlassenen Ortschaft dicht am afghanischen Korridor von Hindufuß. Es handelt sich also zweifellos um eine strategische Fluglinie der Komintern, die den Weg von der nächsten Bahnhstation bis zur sowjetischen Gebietsgrenze nach Indien überbrückt. Die neue Fluglinie ist 600 bis 700 Kilometer lang. Sie durch eine Bahn oder Sandstraßen in diesem wilden Gebirgsland zu erstellen, ist unmöglich oder würde Jahrzehnte beanspruchen, zumal Arbeitskräfte und Material ein bis zwei Tausend Kilometer weit herangeschafft werden müßten.

Man befreit also, warum Moskau fünf Jahre an dieser Fluglinie arbeitet, für die sich zahlende Fluggäste niemals einstellen werden. Gerade im letzten Jahr wurden die Arbeiten sehr beschleunigt und es wurde mit Geld und Orben nicht gespart. Denn die Komintern, diese gefährliche Waffe in der Hand Stalins, braucht gerade jetzt diesen kurzen Weg nach Indien. Stalin und seine Leute sind — das ist erwiesen — von rasender Eile auf England erfüllt, und zwar seit März 1938, als England Oesterreich heimkehrte ließ, ohne den Westbrand zu entfeuern. Bei der Zudenkehr wiederholte sich dieser Vorgang noch härter. Der deutsche Friedensflug in München, der Moskau aus der europäischen Politik ausschaltete, hat das englische „Schulbonto“ im Krent mächtig überzogen. Stalin tobt und schreit nach der Daumenschraube für London, und diese sieht er seit langem schon in Indien, seinen unruhigen, umsturzberedten, profetisierten Bevölkerungsmassen von mehreren hundert Millionen. Indien, ein Saatfeld der Komintern, dankbarer noch als China und vor allem heute vielleicht weltpolitisch wichtiger und entscheidender, da sein Besitz, Ausbeute und Finanzier Wege zu gehen mag, die dem Krent nicht behagen, der hier am peinlichsten zu treten ist. Der naive Glaube, die Komintern wolle nur den Kommunismus ausbreiten, ist lange schon überholt. Sie ist heute ganz überwiegend ein Werkzeug der sowjetischen Außenpolitik, wichtiger denn je, nachdem die offizielle Sowjetdiplomatie so gründlich verfaßt hat und in die Defensivlage gedrängt ist. Die neue strategische Allinanz der Komintern-Politik stellt nun endlich die Verbindung Moskaus zum sowjetischen Einschluß nach Indien her. Im Frühjahr schon, spätestens im Sommer, kann Stalin die indische Daumenschraube anziehen. Und England...

Am irischen Parlament wurde am Mittwoch das von de Valera angekündigte Gesetz eingebracht, das die Regierung ermächtigen soll, scharf gegen gewisse Widerheiten vorgehen zu können. Es handelt sich in der Hauptsache um ein Gesetz zur Bestrafung von Betrug und Vergehen gegen die Staatsgewalt. Der Justizminister erklärte, dieses Gesetz werde wegen besonderer Umstände von der Regierung eingebracht.

Grimm-Märchen auf der Opernbühne

„Der Mond“ von Carl Orff

Der Münchener Musiker Carl Orff nimmt in der mittleren Generation des heutigen Musikgeschicks eine besondere Stellung ein. Das Werk des 43jährigen untersteht einer ungewöhnlich strengen Selbstkritik und erscheint verhältnismäßig sparsam. Seine Schöpfung verdankt Orff den Meistern der Vorklassik, Schöpfung und Dichtung. Die feine italienische Oper von Monteverdi hat er besonders im „Orpheus“ wirksam erneuert. In seinem „Schulwerk“ hat er die Urkraft der Musik gegen die atomaren Verwirrungen schon im 1930 wirksam aufgerufen. Mit keiner ausgezeichneten Rantax „Carmina Burana“ gab er einen starken Vorstoß in musikalische Reue. Auch sein neues Werk „Der Mond“ stellt ein schöpferischen Versuch nach der gleichen Richtung dar.

Der Stoff zu der Oper, die lebt in der Münchener Staatsoper zur Uraufführung, ist einem der ältesten Grimmschen Volksmärchen entnommen. Im Lande Nirgendwo schienen weder Sonne noch Mond. Hier wurden begeben sich auf die Wanderschaft und treffen unterwegs den Mond an. Sie beschließen, ihn zu heilen, können ihn vom Himmel ab und bringen ihn nach Hause, wo es nun erst hell wird. Was sie zum Sterben kommen, nimmt ein jeder sein Mondstückerl mit in den Sarg. Nun wird es in der Unterwelt hell, und die Toten erwachen zu einem sehr seltsamen Treiben von Wäldern, Baum und Gestrüch. Darob erscheint Petrus, kämpft den Aufrubr, vertreibt die Toten in ihre Gräber und steigt mit dem Mond den Himmel, wodin er gebürt.

Der Vorfall des Märchens wird auf der Bühne in Bruchstücken von „Orphäern“ rezipiert als Leitfaden der menschlichen Vorgänge, die sich nach Art der Märchenbühne auf drei Schauläden abspielen. Orff hat Text und

Erst soll Madrid fallen . . .

Seltene Bedingungen für die Anerkennung Francos

Drohbericht unseres Londoner Vertreters)

F. B. London, 9. Februar.

Die Verhandlungen zwischen England und Frankreich haben nunmehr die Vorbedingung für eine Anerkennung Francos durch die Weltmächte weitgehend geklärt. Es scheint, daß man endlich dazu bereit ist, den spanischen Oberhäuptling Regrin fallen zu lassen.

General Franco hat London, wie hier bekannt wird, versichert, daß alle ausländischen Freiwilligen nach Beendigung des Kampfes zurückgezogen würden. Dagegen hat er alle Versuche, einen „unabhängigen“ katalanischen Staat zu bilden, energisch abgelehnt.

Die englische Presse meldet, daß der rote „General“ Mija es abgelehnt habe, Regrin nach Madrid zu lassen, weil er keine Politiker, sondern nur Soldaten gebrauchen könne. Die allgemeine Ansicht in Londoner politischen Kreisen geht dahin, daß die formale Anerkennung Francos durch London und Paris „nur eine Frage der Zeit“ (1) sei, wobei allerdings darauf hingewiesen wird, daß Madrid allerdings vorher von den nationalspanischen Truppen erobert werden müßte. (1)

Bécard berichtet

EP Paris, 8. Februar.

Senator Bécard, der am Mittwochvormittag in Paris eintraf, erklärte kurz nach Mittag dem französischen Außenminister Bonnet einen einstündigen Bericht. Am Nachmittag wiederholte er diesen Bericht dem Ministerpräsidenten Daladier.

Während in London die Palästina-Konferenzen mit Schwierigkeiten kämpfen, die sich aus dem Panathismus der Araber im Kampf um ihre Forderungen ergeben, kommen neue Meldungen von Gewalttätigkeiten und Zusammenstößen aus dem Mandatland.

Das Komitee der Palästina-Araber fordert die in London anwesenden Arabervertreter zu größerer Aktivität und zu vernachlässigter Haltung auf. In den Telegrammen sind die Forderungen der Palästina-Araber wie folgt zusammengefaßt:

1. Das freie Palästina soll mit England lediglich durch einen Vertrag verbunden werden, wie es bei Ägypten und dem Irak der Fall ist;
2. Errichtung einer arabischen Regierung;
3. Ausweitung aller Juden, die seit 1918 von den Engländern angesiedelt worden sind, die man „unter keinen Umständen in Palästina sedaten“ will.

Andere Telegramme fordern die Freikauf-

Der Senator gab der Presse einige Erklärungen ab, aus denen hervorzuhelien ist, daß er einen ausgezeichneten Eindruck von seinem Besuch in Burgos, von der in Nationalspanien herrschenden Ordnung und vor allem von der Lage der Verpflegung erhalten hat. Zur Flüchtlingsfrage äußerte Bécard, hier beständen keine Schwierigkeiten. Franco sei bereit, die Frauen, Kinder und Greise ohne weiteres aufzunehmen. Auch für die Rückbeförderung der nach Frankreich geflohenen Milizen habe er guten Willen. Doch müßten die Milizen natürlich einer scharfen Kontrolle un'erworfen werden.

Bécard teilte mit, er werde seinen Besuch in Burgos unter Umständen wiederholen. Doch könne er nichts darüber sagen, ob er als Botschafter für Burgos in Aussicht genommen worden sei. Auf die Frage eines Pressevertreters erklärte er, es treffe sie, daß die italienischen Freiwilligen in Katalonien den Befehl erhalten hätten, nicht über Gerona hinaus an die französische Grenze vorzurücken.

London berät über den rotspanischen Zusammenbruch

London, 8. Februar (SB-Zeit.)

Das britische Kabinett beschäftigte sich, wie von ausländischer Seite verlautet, bei der Mittwochabendung ausführlich mit der internationalen Lage. Vor allem ging es auf die Auswirkungen der Ereignisse in Spanien ein.

Klare Forderungen der Araber

Große Schwierigkeiten bei der Londoner Konferenz

Drohbericht unseres Londoner Vertreters)

F. B. London, 9. Februar.

Während in London die Palästina-Konferenzen mit Schwierigkeiten kämpfen, die sich aus dem Panathismus der Araber im Kampf um ihre Forderungen ergeben, kommen neue Meldungen von Gewalttätigkeiten und Zusammenstößen aus dem Mandatland.

Das Komitee der Palästina-Araber fordert die in London anwesenden Arabervertreter zu größerer Aktivität und zu vernachlässigter Haltung auf. In den Telegrammen sind die Forderungen der Palästina-Araber wie folgt zusammengefaßt:

1. Das freie Palästina soll mit England lediglich durch einen Vertrag verbunden werden, wie es bei Ägypten und dem Irak der Fall ist;
2. Errichtung einer arabischen Regierung;
3. Ausweitung aller Juden, die seit 1918 von den Engländern angesiedelt worden sind, die man „unter keinen Umständen in Palästina sedaten“ will.

Andere Telegramme fordern die Freikauf-

lung der arabischen Gefangenen aus den britischen Polizeigefängnissen. Man rechnet damit, daß zur Zeit 8000 Araber eingekerkert sind. — Außerdem wird die Forderung nach Einstellung der Hinrichtungen und nach Beendigung der Polizeimaßnahmen erhoben. Die an der Londoner Konferenz teilnehmenden Vertrauensleute des Ruffis laufen Sturm gegen die Zulassung der Raschafidli-Leute. Die bis in die späte Nacht fortgesetzten Bemühungen des Kolonialministers Malcolm MacDonald, die feindlichen Parteien doch noch an einen Tisch zu bringen, sind bisher gescheitert. Am Donnerstag werde es Malcolm MacDonald noch einmal versuchen. Sollte auch dieser Versuch scheitern, wird man nicht umhin können, die Konferenz erneut zu teilen und getrennt zu verhandeln.

Unfall bei Nachmanövern

Französischer Kreuzer rammt Zerstörer

H. W. Paris, 9. Februar.

Die französische Marine ist von einem schwe-

Der politische Tag

Während Präsident Roosevelt von Washington aus in Europa großzügig neue Grenzen festlegt und man sich in London um das Schicksal jener Juden sorgt, die nun endlich das Deutsche Reich verlassen müssen, gibt es in diesen beiden angelsächsischen Ländern ernste, lebenswichtige Probleme, die augenscheinlich für die betreffenden Regierungen weniger wichtig sind als die aus Deutschland emigrierenden Juden.

Es handelt sich nämlich „lediglich“ um einige Millionen englischer und amerikanischer Erwerbsloser, die von ihren Regierungen anstatt Arbeit und Brot nur inhaltslose demokratische Phrasen vorgelegt bekommen. Nach den neuesten Zählungen ist die Arbeitslosigkeit in England seit Dezember 1938 um 210.000 auf 2,1 Millionen gestiegen. Seit drei Jahren ist damit wieder zum ersten Male die Zwei-Millionen-Grenze überschritten worden. In immer neuen Formen des Protestes demonstrieren in den englischen Städten die Erwerbslosen gegen eine Regierung, die sie auf der Straße verhungern läßt. Die Kundgebungen, Demonstrationen, Sitz- und Liegestreiks sind der untrügliche Beweis, daß die Mißstimmung unter der englischen Arbeiterschaft schon außerordentlich groß sein muß.

Aus den Vereinigten Staaten kommen nicht minder bezeichnende Nachrichten. Der Leiter des Bundesamtes für Erwerbslosenfürsorge, Oberst Harrison, erklärte in einem Presse-Interview in Chicago, daß die Entlassung von einer bis einschließlich Millionen Arbeitslosen am 1. April zu erwarten ist. Millionen amerikanischer Familien seien unterernährt.

Soweit die amtlichen Feststellungen des zuständigen amerikanischen Hochministers. Wir haben diesem amtlichen Einverständnis der sozialen Not in den USA nichts hinzuzufügen als den Hinweis, daß Herr Roosevelt zunächst Millionen notleidender amerikanischer Arbeiter von ihrem Glend befreien soll, bevor er über das Ende der „Freiheit“ in den Ordnungstaaten Europas sich ein Urteil anmaßt. In Deutschland hat der Arbeiter die Freiheit, zu schaffen und zu leben. Er verzichtet gerne auf jene zweifelhaften demokratischen „Freiheiten“, deren sich die hungernden britischen und amerikanischen Arbeiter täglich „erfreuen“.

ren Anfall betroffen worden, der sich bei Nachmanövern in der Nähe von Brest ereignete.

Wie das Marineministerium bekannt gab, sind der Kreuzer „Georges Leygues“ und der Zerstörer „Bison“ bei Nachschießübungen zusammengefahren. Der Kreuzer rampte den Zerstörer derart, daß das Vorschiff eingedrückt wurde. Zeitweise schien es zweifelhaft, ob der Zerstörer überhaupt über Wasser gehalten werden konnte. Mehrere andere Schiffe der französischen Marine sind ausgelaufen, um die beiden havarierten Kriegsschiffe einzuschleppen. Es gab drei Tote und eine Anzahl von Verletzten an Bord des Zerstörers „Bison“. Es handelt sich um ein 2500-Tonnen-Schiff, das 1928 in Dienst gestellt wurde. Die beiden havarierten Schiffe werden in Orient erwartet.

Wie anders wirken dagegen die Blätter eines Poussin oder Claude Lorrain! Welche Lyrik in den italienischen Landschaften und welche schwingende Zartheit in dem Zusammenspiel von Mensch und Landschaft! Daseinsbejahend erscheint auch die sinnliche Schwermut eines Watteau, dessen stehende junge Frau die sentimentale Süße seiner Zeit atmet. In seinem Meisterjungen lebt die Liebe zum lässlichen Willen, das Fagonard in seinen Schäferszenen mit unbeschwerter Heiterkeit schilbert. Den unmittelbaren Eindruck erlebter Natur läßt die Naturstille „Eichenallee“ erkennen. Die geistvolle Strichkunst eines Saint-Aubin, die amourensen Blätter Voucher's und die schon pathetisch übersteigerten Zeichnungen eines Greuze sind Zeugnisse für die weit gespannte Geistigkeit der französischen Kunst, die nach den Worten Bajins stets das Menschenbild im Bildwerk zeigt.

Friedrich W. Herzog

Erkaufführung eines verschollenen Nicolai. Vor kurzem konnte nach nahezu hundertjähriger Verschiedenheit ein Teudum des bekanntlich aus Königsberg stammenden Komponisten Otto Nicolai, des Schöpfers der Oper „Die lustigen Weiber“, wiederaufgefunden werden. Das Werk wird am 3. März in Königsberg seine ostpreussische Erkaufführung erleben. Der Entdecker des Werks, Oswald Schrenk, der gleichfalls aus Ostpreußen stammt, wird der Aufführung einleitende und erklärende Worte vorausschicken.

Japan-Ausgabe aller Werke Martin Luthers. Japanische Gelehrte haben den Plan, mit deutscher Unterstützung eine japanische Ausgabe aller Werke Martin Luthers herauszubringen. Als Textunterlage soll die 88bändige Weimarer Ausgabe dienen.

100000 Besucher eines Weihnachtsmärchens. Das Weihnachtsmärchen „Schneelöcher fällt vom Himmel“, das im Dresdener Zentraltheater gegeben, hat einen so großen Zuspruch zu verzeichnen, daß in dieser Woche her 100000 Besucher erwartet wird.

Ruffi zugleich geschaffen. Er will dem tiefinnigen Märchenpiel nicht einen überflüssigen musikalischen Sinn geben, sondern gestaltet es als musikalisches Theater. So ist ein lyrisch verfaßtes Chorwerk ganz eigenartlicher Prägung entstanden, das die Heiterkeit des Märchens ungemein drastisch in Dialog und Chor der Ober- und der Unterwelt betont, seinen heiteren Sinn aber gegen den Schluß nicht minder eindringlich musikalisch unterstreicht. Die Chöre in den verschiedenen Klangfarben haben das erste Wort. Hier spricht auch das sonst inaktive Orchester fröhlich charakterisierend mit. Volkstümliche Melodie werden kunstvoll verflochten. Die melodische Stimmführung verrät in ihrer Eigenwilligkeit den geschulten Komponisten.

Obwohl kein glückliches Liebespaar die Szene bevölkerte, fesselte das ungewöhnliche Werk das Publikum der Uraufführung von Ansona bis zu Ende und brachte dem anwesenden Tonkünstler zusammen mit den Mitwirkenden rauschenden Erfolg. Die Staatsoper hatte die Blöcherade sorgsam vorbereitet mit Clemens Krauß am Violon und mit Hartmann und Sievert als Gestalter der schwierigen Szene, mit Vagaf und Bender als Träger der Resitativität und mit den farbigen bezaubernden Chören, die nicht den kleinsten Anteil am Erfolg des Wends haben konnten.

Kalkschmidt

Ungarische Hochzeit

Uraufführung in Stuttgart

Im Großen Haus der Wilhelmsbergischen Staatstheater in Stuttgart erlebte Nico Dostal's neueste Operette „Die ungarische Hochzeit“ ihre Uraufführung.

Die Fabel des Stückes ist nicht ganz neu, um die Operette zu tragen. Entzogen dem Besitzt der Kaiserin Maria Theresia werden dem Kolonialisten vom Studierzimmer anstatt lüner und schöner Ungarinnen, eine und häßliche Weiber zur Ehe gegeben. Der Obergespan Graf Stefan, der mit der Beilegung des Streites beauf-

tragt ist, verteidigt sich als Kolonialist und verleiht sich in ein vermeintliches Landmädchen. Daraus ergeben sich nette und lustige Szenen, die Hermann Hermel in klüftigem Dialog geschrieben hat.

Nico Dostal hat zu diesem Entwurf eine eingängliche und entsprechende Musik komponiert. Die volkreiche und ungarische Melik mit bewährten musikalischen Mitteln stimmungsanfällig zu vertiefen.

Albin Zwozdoba, der auch die Partie des Studierbüchlers spielte, hatte in seiner Intelligenz alles getan, um die Uraufführung würdig herauszubringen. Unter den Darstellern, die mit Lust und Liebe bei der Sache waren, ragten Paula Kopper, Danna Mittel, Karl Krieger und Hubert Buchta hervor. Die musikalische Leitung hatte der Komponist selbst.

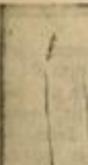
Willy Fröhlich

Französische Meisterzeichnungen

im Wallraf-Richartz-Museum zu Köln

Schöpfung Meisterzeichnungen französischer Grifellkunst aus der Zeit des Barock und Rokoko zeigen das Gefühl Frankreichs von seiner lebenswichtigen Zelte. Im Sinne des Typischen und der Repräsentation geben sie in der Klarheit der Formen und Inhalte einen Begriff von französischer Art, die die ganze Größe ihres Charakters zu bildhafter Macht gebracht hat. Und sie sind eine Bestätigung der Ausführungen von Germain Bazin, des Rufos am Louvre, der bei der Eröffnung der aus der Sammlung Roenias in Haarlem stammenden Ausstellung der dramatisch geladenen Verkundung des Gefühls in der deutschen Kunst das hille Sinnen und die gelassene Innenschau des Franzosen gegenüberstellte. Doch diese allgemeine Feststellung nur für eine Epoche der französischen Kunst trifft, beweist der „Schwur im Ballhaus“ von Jacques-Louis David, der den Aufstieg der Revolution in einer dramatisch erzeugten Bewusstheit dargestellt hat. Hier ist die Ablösung vom Spielerischen und verpielten Rokoko in realistische Deutlichkeit erfolgt.

Er beruf...
Die G...
sein, da...
freiden...
den stutige...
defekt...
gebaut w...
König...
ren, die...



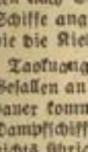
Dachkron...



die Adnig...
gen nach...
Schiffe an...
die die Rie...
Laufung...
Gefallen...
bauer komm...
Dampfschiff...
nicht Abri...
denbewerf...



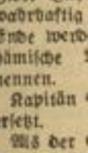
Der näch...
erklärt: „...
Schiffe mit...
Schnell...
darin ent...
großen An...
„Und die...
englischen...
wäfst du bi...
„Nichts...
Laud der...
ähnlich den...
aufweisen...
werden...“
Der deutl...
nungsstrob...



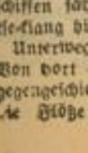
Der Marj...
In Engla...
Zwei Sab...
wadrhaftig...
Ende werd...
hämische...
nennen...
Kapitan...
erlebt...
Was der...
troffen ist...
kommt er...
der Rüste...
werden mu...
einen Arde...
Mit eine...
fen und...
schiffen...
stefung...
Unterweg...
Von dort...
gegenged...
„Se Blöge...



Der Marj...
In Engla...
Zwei Sab...
wadrhaftig...
Ende werd...
hämische...
nennen...
Kapitan...
erlebt...
Was der...
troffen ist...
kommt er...
der Rüste...
werden mu...
einen Arde...
Mit eine...
fen und...
schiffen...
stefung...
Unterweg...
Von dort...
gegenged...
„Se Blöge...



Der Marj...
In Engla...
Zwei Sab...
wadrhaftig...
Ende werd...
hämische...
nennen...
Kapitan...
erlebt...
Was der...
troffen ist...
kommt er...
der Rüste...
werden mu...
einen Arde...
Mit eine...
fen und...
schiffen...
stefung...
Unterweg...
Von dort...
gegenged...
„Se Blöge...



Der Marj...
In Engla...
Zwei Sab...
wadrhaftig...
Ende werd...
hämische...
nennen...
Kapitan...
erlebt...
Was der...
troffen ist...
kommt er...
der Rüste...
werden mu...
einen Arde...
Mit eine...
fen und...
schiffen...
stefung...
Unterweg...
Von dort...
gegenged...
„Se Blöge...

Tag

Welt von... in London... forgt, die... verlassen... leben... angesehene... we-



Pressedienst Frank'sche Verlagshandlung, Stuttgart

Wie die Anderen ihre Kolonien erwarben

Tatsachenbericht von Wolfgang Hoffmann-Harnisch

4. Fortsetzung

Er beruft einen Kriegsrat, verlangt wahrheitsgetreue Berichte.

Die Generale räumen ein: „Es mag wahr sein, daß uns die Engländer mit ihren rauchschneidenden Schiffen überlegen sind.“



Dschunken warten auf die Ebbe, die sie auf Sand setzt, so daß die Verbindung mit dem Land hergestellt ist. Aufn.: Uhlenhuth (Zeughaus)

Wenige Schiffe genügen, das Sperrfort außer Gefecht zu setzen.

Zu ihrem Staunen finden die Engländer auf dieser Fahrt die Ufer von Menschenmassen dicht besetzt.

Der enttäuschte Kommandeur überlebt seine Niederlage nicht. Eigenhändig trägt er im Garten seines Hauses einen Scheiterhaufen zusammen aus — den amüslichen Schriftstücken, die er im Laufe seines Lebens empfangen hat.

Portingers Plan ist es, bis nach Nanjing zu fahren und

dort den Kaiser-Kanal zu blockieren, der Chinas große Ströme verbindet, und der das Rückgrat des gesamten Verkehrs darstellt.

„Die Engländer in Nanjing!“ — dieser Ruf verzieht den Sohn des Himmels in Verzweiflung.

Stills ruft er seinen Kriegsrat zusammen. Aber wie erlaucht er, als er die Neben seiner Generale vernimmt.

„Die Engländer werden nie bis nach Peking kommen“, erklärt der erste General, „denn erstens ist der Weg viel zu weit, und zweitens ist es hier viel zu kalt für sie.“

„Die Engländer werden bald zusammenbrechen“, versichert der zweite, „denn ihre Rassen sind leer.“

„Schuld an unserer Lage sind diejenigen, die für den Frieden sprachen“, donnert der dritte. „Darum fordere ich strenge Bestrafung aller Tödler und Friedensmänner.“

Der Kaiser schaut lange sinnend vor sich hin. Endlich ergreift er das Wort: „Ich lobe euren Eifer. Ihr wollt den Krieg weiterführen. Nun gut, zu einem Kriege gebören ein Heer, eine Flotte und Geld...“

„Ich beauftrage also dich, das Heer auszuheben, einzusetzen und zum Siege zu führen. Wirft du geschlagen, so fällt auf der Stelle

dein Kopf. — Du wirst eine neue Flotte schaffen, eine, die mit Schaufelrädern und Schornsteinen versehen ist. Dann wirst du die englische Flotte vernichten. Gelinst dir das nicht, so fällt auf der Stelle dein Kopf. — Und du wirst sofort das Geld zur Anfertigung der Rüstung herbeischaffen, der Krieg hat bis heute sechs Millionen Taels verschlungen. Bringt du diese Summe nicht rechtzeitig auf, so fällt auf der Stelle dein Kopf.“

Die Generale lächeln, denn das schreibt die Etikette vor. Aber ihr Lächeln ist leer und verzerrt.

Nach einer Pause fragt der Kaiser: „Nun, soll der Krieg forgesetzt werden? Seid ihr unter dieser Bedingung bereit, die Armee zu werden, die Flotte zu schaffen, den Kriegsdampf zu befeuern?“

Die drei Generale schweigen lange. Endlich meint der erste, er sei zu alt, so schwere Verantwortung auf seine Schultern zu laden. Der zweite entschuldigt sich mit Krankheit, der dritte mit Unkenntnis in den Dingen des Finanzwesens.

„Euer Eifer für die Sache des Vaterlandes ist Schein und Trug“, stellt die „himmlische Verantw.“ fest.

Und der Kaiser geht hin und unterzeichnet den Frieden.

Einundzwanzig Millionen Dollar werden als Kriegsschuldigung gezahlt; die Insel Hongkong wird abgetreten, eine ganze Anzahl chinesischer Häfen werden dem englischen Handel geöffnet.

So hat England Hongkong erworben. Zur Sicherung dieses Stützpunktes und der Straße, die dort hin führt, werden die Malaien militärisch besetzt, und der Hafen von Singapur wird befestigt. Er wurde vergangenes Jahr zur größten Seefestung ausgebaut.

Lord Clive erobert Indien

In den vierziger Jahren des achtzehnten Jahrhunderts, also zu einer Zeit, da unsere Darstellung beginnt, wohnen in Indien 250 Millionen Menschen. Sie werden von mächtigen Fürsten regiert. Ueber diesen, den Nawabs, stehen die Oberfürsten, die Nizams, über diesen wiederum thront zu Delhi der Großmogul, der Erbe Amerikas. Sie alle, die Ober- und Unterfürsten, halten mit Pracht und Glanz Hof, sie verfügen über Riesenschatze und ungeheure Heere. Ihre Residenzstädte beherbergen mehr Volk und prächtigeren Bauten als sie in den Großstädten des damaligen Europas zu sehen sind. Eine außerordentlich verfeinerte Geldwirtschaft ist

fer Quadratmeile haben die Lagerhäuser für die Waren, die die Kompanie von Europa nach Indien und von Indien nach Europa verschifft. Dazu kommen einige Wälder, ein paar höchst bescheidene Villen für die höheren Angestellten, sehr viele Wohnstätten für die eingeborenen Arbeiter, die man zum Transport der Waren und als Wächter zum Schutz der Lagerhäuser braucht. Dieses Unternehm, das einer Karawankerei ähnlicher steht denn einer Stadt, nennt sich etwas hochtrabend die „Festung“ Pondicherry, und dies, weil die Lagerhäuser und Villen zum Schutz gegen streifende Räuberbanden mit einigen höchst bescheidenen Wällen umgeben sind, worauf sich einige alte, aufrangierte Kanonen befinden (denn das brauchbare Geschütz verwendet Seine Majestät König Ludwig XV. auf den europäischen Kriegsschaupätzen). Die europäischen „Soldaten“, die diese Geschütze bedienen, stellen ein minderwertiges Gesindel dar, ehemalige Zucht- hausinsassen, Landstreicher, Arbeitslose, die man aus der Heimat abgeschoben hat, in das Land, wo der Pfeffer wächst.

stärksten Söhne Frankreichs sind, die statt in Versailles oder auf den deutschen Schlachtfeldern ihrem Vaterlande innerhalb der Mauern von Pondicherry dienen.

Ein paar Meilen nördlich der französischen Niederlassung liegt Madras, der Ort der eng-

Nur eine wirklich gute Zigarette kann man Zug für Zug genießen

ATIKAH 5P

die Königin der rotborstigen Barbaren gefangen nach China bringen. Was die englischen Schiffe angeht, so werde er Tausender hinschicken die die Kiele anordnen würden.

Tauchtig, die „himmlische Verantw.“ findet Gefallen an diesen Reden. Er läßt seinen Bootsbauer kommen und gibt ihm den Auftrag, ein Dampfschiff zu bauen. Dem also Gelehrten bleibt nichts übrig, als sich künftigen kaiserlichen Gnadenerweisen durch Selbstmord zu entziehen.

Der nächste Bootsbauer wird besohlen. Der erklärt: „Nichts leichter als das. Ich werde Schiffe mit Schornsteinen bauen. Unter den Schornsteinen werden wir Pfannen aufbauen, darin entzünden wir grünes Holz. Das gibt großen Rauch...“

„Und die Schaufelräder, mit denen sich die englischen Schiffe fortbewegen — wie willst du diese bauen?“

„Nichts einfacher als das: Wir werden im Bauch der Schiffe einen Mechanismus errichten ähnlich demjenigen, welchen die Tremlöhler aufweisen, die in den Gefängnissen gebraucht werden...“

Der beglückte Kaiser sieht der Zukunft hoffnungsvoll entgegen.

Der Marsch auf Nanjing

In England wird man der Siege nicht froh. Zwei Jahre schon währt dieser Krieg, der wahrhaftig ein kleiner Krieg ist. Es muß ein Ende werden mit dem Unternehm, das die himmlische Welt fortführt, Opiumkrieg zu nennen.

Kapitän Elliot wird durch General Pottinger ersetzt.

Als der General am Kriegsschauplatz eingetroffen ist, und die Sachlage studiert hat, kommt er zu dem Schluß, daß der Krieg von der Küste ins Innere des Landes getragen werden muß. Er studiert die Karte und stellt einen Kriegsplan auf.

Mit einer Flotte von fünfzehn Kriegsschiffen und über fünfzig Transport- und Hilfschiffen führt General Pottinger den Dampfschiff nach Nanjing.

Unserweg hat er ein Sperrfort zu passieren. Von dort werden ihm große Feuerkugeln entgegengeschickt. Aber die Feuer verbrennen, ehe sie die englischen Schiffe erreichen.

die Grundlage des Handels, die Skulpturen und Ornamente der Tempel und Paläste zeugen von einer hochentwickelten Kultur und Kunst, unter den Gelehrten ragen Astronomen und Mathematiker hervor. Noch ist der Glanz Alt-Indiens Wirklichkeit und nicht nur Erinnerung.

Der Einbruch Europas erfolgt erst auf schmaler Front.

An der Coromandelküste, dem östlichen Gesäß des indischen Reichen, haben die Fremden einige Niederlassungen gegründet. Hier hat die französische Ostindien-Kompanie, eine Aktiengesellschaft mit dem Sitz in Paris, eine Quadratmeile Land von dem Karwad von Carnatic gepachtet, wofür sie ihm alljährlich einen Meizins zahlt. Auf die-

Stellen wir uns vor, daß ein Brief von Pondicherry nach Paris bei günstigstem Winde sieben Monate braucht; stellen wir uns weiter vor, daß das Interesse der politischen und kommerziellen Mächte in Frankreich an dem Ergehen der Männer in Pondicherry äußerst gering ist, daß die Angehörigen in Indien Geld schicken sollen, möglichst viel Geld — aber um Gottes willen nicht um Unterstützung nachsuchen, um Waffen oder Soldaten, und daß sie sich, dies vor allem, mit geringen Gehältern begnügen sollen; stellen wir uns schließlich vor, daß an der Coromandelküste das ganze Jahr hindurch eine entsetzliche Missetat herrscht, und daß die Europäer fürchterlichen Leiden und Entbehrungen ausgesetzt sind: so ist begreiflich, daß es nicht die besten und



Solche Prunkbögen findet man in allen Dörfern und Städten Chinas zu Ehren tugend-samer Witwen errichtet. Aufn.: Uhlenhuth (Zeughaus)

ischen Faktoreien. Madras ist womöglich noch elender und schmüdiger als Pondicherry. Sonst sind die Verhältnisse die gleichen.

Die beiden Niederlassungen stehen sich feindlich gegenüber. Einmal sind sie Konkurrenten. Zum andern stellen sie Vorpöhlen zweier im Kriege befeindlicher Großmächte dar.

Der Krieg, den Frankreich und England in Europa und Amerika, und damit naturgemäß auch in Asien anteinander führen, ist eine Waise jenes Jahrhundertelangen Ringens zwischen den beiden Ur-Erbsünden. Selbstverständlich kommt es zwischen Pondicherry und Madras zu Zusammenstößen. Inmitten von 250 Millionen Indern fecten tausend Weiße ihre Hände aus. Die Herren Kaufleute ziehen mit ihren „Deeren“ von einigen hundert Bagabunden gegeneinander zu Felde und schlagen sich die Köpfe ein. Das Ganze wäre ein lächerliches Beginnen, wenn nicht — ja, wenn nicht diese paar hundert Lumpenkerle bestimmt geworden wären, das Gesicht unseres Erdballs vollkommen zu verändern.

Wahrhaftig, was sich dort in Indien zwischen 1740 und 1780 begibt, ist von den Wundern, an denen die Kolonialgeschichte so reich ist, das größte.

Somit in der Geschichte vollführen die bedeutenden Persönlichkeiten ihre Taten im innigen Zusammenwirken mit den Völkern, aus denen sie hervorgegangen und denen sie Führer geworden sind.

Die überseeischen Eroberungen hingegen stellen das Werk einiger weniger dar, denen ihr Volk nur einen geringen Rückhalt bedeutet. Kolonialgeschichte schreiben heißt recht eigentlich, die Lebensgeschichte einzelner Persönlichkeiten aufzuleben!

Die Männer, die im Verhältnis von eins zu zweihundertfünfzigtausend gegen die Indier auftraten, und die überdies noch miteinander ringen, sind Duplex und Clive.

(Fortsetzung folgt)

Das neue Leben erwacht in Barcelona

Die Zerstörungen im Hafen werden beseitigt / Die Räder beginnen sich wieder zu drehen

(Von unserem Vertreter in Spanien)

h. d. Salamanca, 8. Februar.

Eine letzte Rundfahrt durch Barcelona führt mich noch einmal nach dem Hafen, dessen in tiefem Schweigen liegende Kais und Becken die sichtbarsten Spuren des Krieges tragen. Mein Ausblick öffnet die Kette der militärischen Absperrung. Rechts von mir hat ein nationaler Zerstörer festgemacht. Er brachte eine rote Prife herein, die schwer beladen mit Valencianer Orangen nach Frankreich zu entkommen versuchte. Noch weht die Tricolore vom Heck. Die Orangen sind eine willkommene Erweiterung der Ernährung der Bevölkerung, die seit langem kein Obst mehr gesehen hat. Auf der anderen Seite des Hafens liegt großspurig ein französisches Kanonenboot. Ein Schlepper streift sein breites Heck aus dem Wasser, mit dem Bug sieht er im Schlamm des Meeressbodens. Neben ihm wiegen sich zwei Fischdampfer auf den Wellen, die von ihren roten Besatzungen verlassen wurden. Ein größeres Schiff, die „Cala Gubota“ aus Palma de Mallorca scheint bis auf die Segel ausgeräumt. An ihrem Steuerbord liegen wahllos mehrere Fahrzeuge bis zum Deck im Wasser.

Die schwimmenden Kerker

An verschiedenen Piers ragen Schornsteine und Teile des Rumpfes der vertriebenen Dampfer „Uruguay“, „Villa Madrid“ und „Argentina“ in den blauen Morgenhimmel. Sie wurden als schwimmende Kerker verwendet, Tausende von Gefangenen waren in ihnen wie Tiere eingepfercht. Die Noterlöser haben ihre Opfer heraus und wählten die Schiffe zur Flucht benutzten. Ehe sie aber fahrtbereit waren, bereiteten einige wohlgezielte Fliegerbomben den Versuch. An dem Dock „de la Plana“ ruht ein versenkter Engländer auf dem Meeressboden. Auch ihn traf eine nationale Bombe, bevor das Kriegsmaterial, das er an Bord hatte, ausgeladen werden konnte. In der Nähe des Piers „Barcelona“ weht am Heck eines zertrümmerten Tramps der Union Jack. Der in London eingeschriebene „African Mariner“ war einige Tage vor der Eroberung mit einer Ladung Lebensmittel und Weizen aus Sowjetrußland eingelaufen und konnte weder löschen noch fliehen.

Der Katalane will arbeiten

Die großen Schuppen, Lagerhäuser und Zollgebäude sind nur noch Mauern, der „Kolumbus-Rosario“ eine Reihe von Kratern. Eine Anzahl der herrlichen Palmen liegt am Boden. Die Gleise der Hafenbahnen sind aufgerissen, das 60 Meter hohe Kolumbusdenkmal aber blieb unverfehrt. Im Jahre durch die „Kambas“ zurück nach dem Platz von Katalanien und den „Pasos de Gracia“ entlang, um in die „Diagonale“ einzubiegen, und bemerkte, wie schnell die Stadt aus dem Lähmungszustand zu erwachen beginnt. Die roten Heplafate an den Mauern sind abgewaschen, die Berge von Müll und Papier aus den Straßen entfernt. Die Fliegergefahr ist endgültig vorüber, die Sandfächer und Ziegelbarrieren vor den unteren Stockwerken verschwinden. Die Läden, die noch Vorräte an Waren haben, beforieren ihre Auslagen und arbeiten siederhaft an der Umrechnung der Preise. Die Banken sind geöffnet. Da und dort sehe ich ein Geschäft, das Selbe und Mehl anbietet. Die Menschen verlieren ihr scheues, geängstligtes Aussehen und machen einen erlösten Eindruck. Der Katalane will arbeiten und verdienen. Da ein großer Teil der industriellen Anlagen unbeschädigt ist, hofft er, daß die Fabrikation bald wieder aufgenommen werden kann. Das Problem des Tages allerdings ist die Rohmaterialfrage. Es fehlt an Baumwolle für die Textilfabriken. Immerhin sind Vorräte für ein Monat vorhanden. Das Geld Nationalspaniens fängt an zu zirkulieren. Die Staatsbank hat 20 Millionen Peseten in Lastwagen nach Barcelona befördert, um den ersten Bedürfnissen gerecht zu werden. In dem roten Finanzministerium wurden einige Goldbarren im Gewicht von 50 Kilogramm vorgefunden, ferner 45 Millionen der Zweigstelle der Bank von Spanien in Teruel und weitere 45 Millionen gewaltsam „enteigneter“ Banknoten von Privaten.

Auch für Licht- und Kraftstrom ist schon gesorgt. In den ersten Tagen war die Beleuchtung noch unvollkommen. Inzwischen ist die große Wasserkraftanlage von Camarasa in der Provinz Lérida, die fast unverfehrt geblieben war, betriebsfertig gemacht worden. Die Noterlöser hatten die Kupferkabel der Ueberlandleitung abmontiert, um Barcelona mit den französischen Kraftquellen der Pyrenäen, die sich erbotenen hatten, geschmuggelten Strom zu liefern, zu verbinden. Neue Drähte wurden in Eile gespannt. In dieser Woche wird auch dieser Schaden behoben sein, so daß sich die Motoren drehen können.

Geiseln wurden mitgeschleppt

Am Ausgang der Stadt sitzt ein Hauptmann der Guardia Civil mitgenommen zu werden. Sein Bruder, so erzählt er, war bei der Verteidigung des Seminars von Teruel in Gefangenschaft geraten. Man hatte ihn nach Bar-

celona geschafft und grausam gefoltert, um von ihm militärische Auslagen zu erpressen. Der Hauptmann hoffte ihn hier wiederzufinden, leider vergeblich. Er ist mit vielen anderen Gefangenen als Geiseln nach Triarera verschleppt worden. Wir wunden uns durch die Vorstädte an endlosen Zügen von Gefangenen vorbei und passierten unbeachtet den Wapperringschloß. Niemand darf vorläufig herein, niemand heraus, der nicht einen Sonderpaß vorweisen kann. Die Quarantäne bleibt außerordentlich, bis die Ordnung in der Stadt vollständig wiederhergestellt und unter Kontrolle ist. Noch besteht die Gefahr von Epidemien bei der körperlich und seelisch geschwächten Bevölkerung, noch haften sich viele kleine und große Verbrechen verborgen. Es heißt, daß 4000 dieser Elemente zurückbleiben mußten, weil die Einmache der Stadt zu schnell vor sich ging. Der Vertreter der Sowjets selbst war bis um 4 Uhr nachmittags in Barcelona, als die ersten Truppen der 105. Division des marokkanischen Armeekorps schon auf dem Platz von Katalanien standen. Einige „letzte Fische“ sind bereits in das Garn der Polizei gelangt. Barriobero, Urheber vieler Ermordungen, „Staatsanwalt“ Clota, der auf Geheiß Regrins „Verdächtigungen“ erlangt und johlische Todesurteile über unschuldige, fälschlich verdächtige Menschen verhängte, ferner der Präsident des Kriegsrats der roten Marine, verantwortlich für die Ertränkung der nationalen Seefligrer, und ein Hafenbeamter, von dem man weiß, daß er mit eigener Hand über 100 Menschen erschoss, sind gefaßt. Diese Säuberungsmaßnahmen erfordern strengste Isolierung von der Außenwelt.

Die Brücken wurden wiederhergestellt

Wir schlagen die große Straße ein, die über den eleganten Vadeon Sitzes nach Vendrell führt. In den wenigen Tagen seit dem Vor-

marß sind die meisten der gesprengten Steinbrücken durch Holzgestelle benutzbar gemacht worden. Wir brauchen nicht mehr die zeitraubenden und gummitötenden Umleitungen durch Gräben und Bäche, überfunde Wiesen und enge, steinige Felswege zu nehmen, aber es geht langsam und mühsam vorwärts. Denn wir begeben einer ununterbrochenen Kette von Lastwagen, die nach Barcelona eilen, und müssen sie an jeder einspurigen Notbrücke vorüberlassen. Es sind Wagen mit Vieh, Nebelgassen, Ästen und Ästen, Soldaten, Kanonen, Werkstattgeräten, Munition und allem, was die Front braucht. Sie haben den Vorrang. Bei Villanueva v Geltau verfehrt ein umgestürzter Lastwagen die Weiterfahrt. Wir warten eine Stunde, bis der Weg frei ist. In Tarragona wird in Eile getankt. Dann geht es in langsamem Tempo über die Vahstrasse nach Valló, die zerfressen und ausgefahren ist. Hier wurde schwer gekämpft. Man sieht es an den Häusertrümmern der Ortschaften. Weingärten und Acker liegen brach. Nicht einer Kuh, nicht einem Schwein bin ich bis Lérida begegnet. Einige armselige Ziegen weiden auf den unkrautbewachsenen Feldern. Die Bauern haben keine Ochsen, keine Maultiere mehr, um ihr Land zu bestellen. Bei Nacht erreichen wir Saragossa, nach einer Fahrt von 300 Kilometer, die fast 10 Stunden in Anspruch nahm. Die Bahnlücken sind noch unbrauchbar, wenn auch die Lokomotiven von Barcelona in Betrieb genommen wurden. Alle Brücken sind in die Luft gesprengt, auf der Teilstrecke Maurea-Certera allein 51. Auch die großen Eisenbrücken über den Ebro bei Tortosa und Mora und über den Lobregat sind Häufen verdrörter Träger und Stahlgewebe, die bis auf 100 m entfernt von ihren Auflagern liegen. Man hofft jedoch, in wenigen Tagen die Verbindung mit Lérida und Zaragoza mit Versuchszügen aufnehmen zu können.

Dr. Leys Schlußansprache in London

„Um unsere Frontstellung gegen den Bolschewismus kommt niemand herum“

London, 8. Febr. (H-B-Funk)

Am Mittwochmittag fand die Arbeitsdiagnose des „Internationalen Beratungskomitees“ und des „Internationalen Zentralbüros Freude und Arbeit“ ihren offiziellen Abschluß. Präsident Kirby-Neunport, dessen geschickte Verhandlungsführung wesentlich zum Erfolg der dreitägigen Beratungen beigetragen hat, eröffnete die Schlußsitzung mit einem Dank an die Delegierten, wobei er sich in besonderer herzlicher Weise wiederum an Dr. Ley wandte.

Nach der einstimmigen Annahme einer Resolution, die die bisherige Tätigkeit des „Internationalen Zentralbüros Freude und Arbeit“ billigt, erschien in der Sitzung der schwedische Gesandte in London, Minister Bjern Fryk, um in feierlicher Weise die Einladung der schwedischen Regierung für den Weltkongreß Freude und Arbeit 1940 in Stockholm zu überbringen. Der schwedische Gesandte erklärte, daß Schweden auf die Wahl Stockholms stolz sei und alles tun werde, um dem Weltkongreß den würdigen Rahmen, den er ver-

diene, zu geben. Er sprach seine Genehmigung darüber aus, daß Dr. Ley die deutschen „Arbeits- und Freude“-Schiffe zu diesem Weltkongreß einladen werde.

Unter allgemeiner Spannung ergriff dann die Delegierte des nationalen Spaniens, Senora Carmen Azaja de Montolo, das Wort zu einer ausführlichen Darlegung der vom nationalen Spanien trotz Bürgerkrieges in Angriff genommenen und durchgeführten sozialpolitischen Maßnahmen.

Der Delegierte Italiens, Generaldirektor Puccetti, dessen verständnisvoller Vorbereitung der Erfolg des Weltkongresses 1938 in Rom zu danken ist, beschäftigte sich mit den Ergebnissen der bisherigen Arbeit und den Aufgabenstellungen für die künftige Tätigkeit des „Internationalen Beratungskomitees“ und des „Internationalen Zentralbüros Freude und Arbeit“. Er bekundete in eindringlicher Weise seine Verbundenheit mit den Maßnahmen Dr. Leys und erklärte seine Bereitschaft, auch an den Vorbereitungen für Stockholm tatkräftig mitzuarbeiten. Nachdem noch der französische Delegierte Bonvoisin,

Indiens ältester Monarch gestorben

63 Jahre Herrscher von Baroda

L. h. London, 8. Februar. (Sig. Ber.)

Der Maharadscha Saekwar von Baroda ist im Alter von 73 Jahren in Bombay gestorben. Er war der drittälteste Herrscher unter den vielen indischen Fürsten. Sein Jahreseinkommen betrug 2 Millionen Pfund, das ihm etwa 25 Mill. Reichsmark. Im Jahre 1875 kam er mit zwölf Jahren auf den Thron und ist mit seinen 63 Jahren Regierung einer der Fürsten, die am längsten an der Regierung blieben. In der englischen Presse wird er mit Kaiser Franz Joseph oder Ludwig XIV. verglichen, die sich bekanntlich auch durch lange Regierungsdauer bekannt gemacht haben. Der Maharadscha hielt sich oft in seinem Schloss in der Nähe von London auf, wo seine heublaue Limousine mit goldenen Türgriffen sehr bekannt war. Bei dem großen Erdbeben in Delhi im Jahre 1911 war er



die Ursache eines damals viel beachteten Woiwodschenalles. Er weigerte sich nämlich, dem König Georg V. als Kaiser von Indien die üblichen Ehren zu erweisen, verweigerte sich nur einmal knapp vor dem Thron und war in auffallend einfacher Kleidung erschienen. Nach der Verbeugung kehrte er den britischen Majestäten ostentativ den Rücken. Nachdem er sich dann gegenüber dem Vizekönig öffentlich entschuldigt. Während des Krieges steuerte er dann aber aus seinem gewaltigen Vermögen viel zum englischen Kriegsschatz bei. In seinem Land war er einer der sorgfältigsten Herrscher. Er gründete 200 Schulen. Im Jahre 1906 feierte der Maharadscha sein diamantenes Regierungsjubiläum mit acht indischen Vömp. Er ließ sich u. a. eine Staatskurve ganz aus massivem Gold bauen und schuf einen Millionenfonds zur Verbesserung des Loses der Paria.



Es geht um den Rest

Die schraffierten Flächen bezeichnen die Gebiete, die noch unter dem Terror der Bolschewisten stehen. (Scherl-Bilderdienst-M)

Weiter auf dem beschrittenen Wege

„Wir denken nicht daran, sagte Dr. Ley, irgend ein Land bevorzugen zu wollen. Wir haben sogar den innerlichen Wunsch, daß jedes Land seine eigenen Ideen durchsetze. Aber über ein sind wir uns klar: das „Internationale Zentralbüro „Freude und Arbeit“ und seine Instrumente müssen auf dem bisher beschrittenen Weg bleiben. Ich würde es begrüßen, wenn in allen Ländern ein harter Ausbau der nationalen Büros erfolgen würde. Wir lassen uns hier gern durch Beweise der eigenen Erfolge in den verschiedensten Ländern überraschen. Um unsere Frontstellung gegen den Bolschewismus aber kommt niemand herum, der mit uns zusammenarbeiten will!“

Die Ausführungen Dr. Leys, die sofort ins Englische übersetzt wurden, fanden stärksten Beifall bei allen Delegierten.

Dr. Ley bei Chamberlain

London, 8. Februar (H-B-Funk)

Reichsleiter Dr. Ley ist am Mittwochabend 18,40 Uhr vom englischen Ministerpräsidenten Chamberlain in Privataudienz empfangen worden.

Neue

Fünf

Die deutsche Kampf um schwere und den auch Himalajareitet man Expedition dungsfahrt die Ausreif Expedition Männer teil am Ranga ig diebmal beteiligt.

Die neue 1939 ist die Berg des Willi Rer Parbat vor. rüd, daß de über die No fen Weg wa hat ihn wo Beize n bis der Lo Karl Bie n wdhreisten mit dem Ro

Gräber im Bis zu 61



Diese phan die die Be handwerk

E

Folgendes Sotal der gutgehenden ter Art, a einem roten, Otillie gl stöße. Der nau wie sie sich die Scho ein paar n von einem schiden Bull Viel zu sch erwachs, m aber begann lade, Prall führer hielt noch, sie mu zu gab es l Haltestelle. Otillie griff war denn d das rolleder Loren, ge natürlich in sie ba, ohne der sie mitn So leicht Fassung bri wurde stit u würde doch sam en b Sache feiner Dori hander ihr Mündch

Neuer Ansturm auf den Nanga-Parbat

Fünfte Expedition zum „Berg des Schreckens“ rüstet

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner“)

München, 8. Februar.

Die deutschen Bergsteiger, die seit 1934 im Kampf um den Nanga Parbat unendlich schwere und große Opfer bringen mußten, werden auch in diesem Jahr den Sturm auf den Himalajafelsen aufnehmen. In München bereitet man gegenwärtig eine Nanga-Parbat-Expedition vor, die den Charakter einer Erkundungsfahrt trägt. Sie soll schon im Frühjahr die Ausreise nach Indien antreten. An der Expedition nehmen voraussichtlich fast alle jene Männer teil, die im Vorjahr mit Paul Bauer am Nanga Parbat waren. Paul Bauer selbst ist diesmal allerdings an der Expedition nicht beteiligt.

Die neue deutsche Nanga-Parbat-Rundfahrt 1939 ist die 5. deutsche Expedition, die zum „Berg des Schreckens“ aufbricht. 1932 ließ Willi Merkl zum ersten Male zum Nanga Parbat vor. Er kehrte mit der Erkenntnis zurück, daß der einzig mögliche Weg zum Gipfel über die Nordostflanke des Berges führe. Diesen Weg wagte er zwei Jahre später. Der Berg hat ihn und seine Kameraden Wieland und Wenzelbach gehalten. Um das Vermächtnis der Toten zu erfüllen, nahm dann 1937 Karl Wien an der Spitze der besten und bewährtesten deutschen Bergsteiger den Kampf mit dem Nanga Parbat auf.

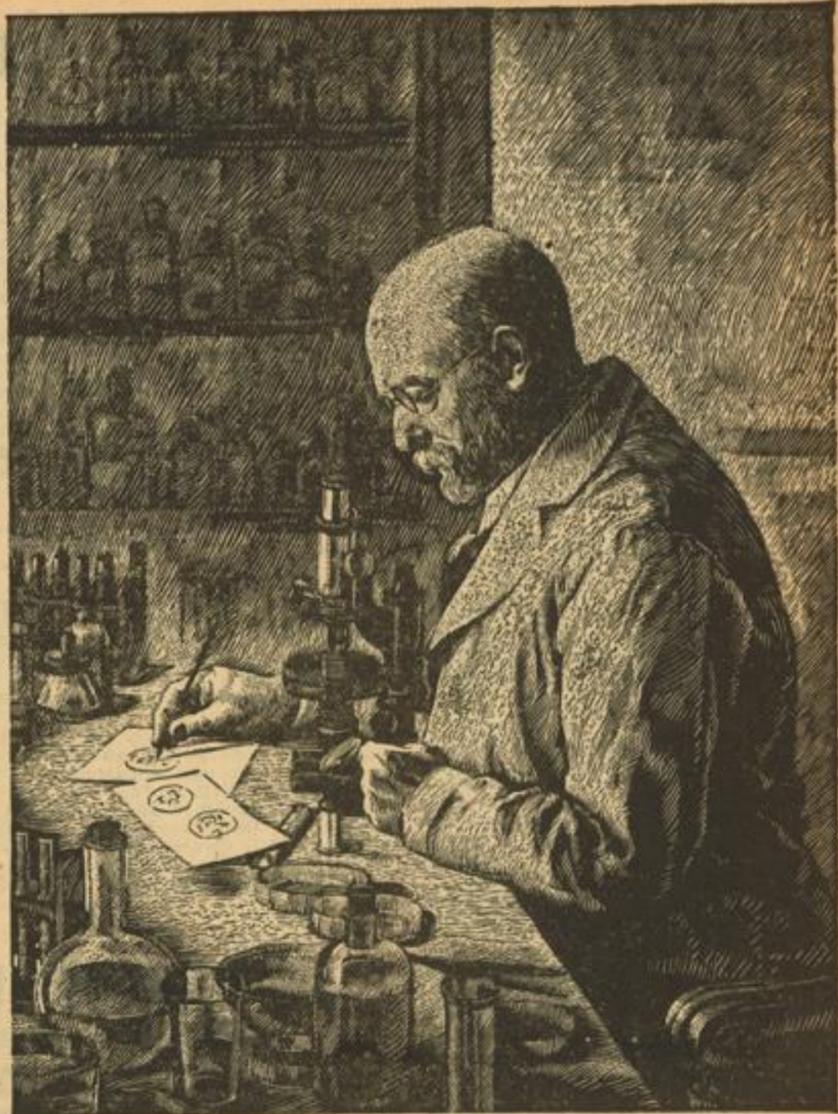
Gräber im ewigen Eis

Bis zu 6185 Meter Höhe waren sie bereits

vorgedrungen, Schneestürme, Kälte und Atemnot konnten sie nicht abschrecken. Da brach die furchtbare Katastrophe über die tapferen Männer herein: Eine riesige Eislawine begrub am 14. Juni um Mitternacht das Lager 10, wo die Expedition auf Besserung der Wetterlage harrete. Sieben hervorragende Bergsteiger, Dr. Karl Wien, Bert Fankhauser, Adolf Göttinger, Dr. Hans Hartmann, Dr. Günther Hepp, Peter Müllritzer, Martin Pfeffer und neun eingeborene Träger schienen für immer im Eisgrab! Auch der Expedition des Vorjahres, die der alte Himalaja-Vorkämpfer Paul Bauer zu den unbezwingenen Eispiesen führte, war kein Erfolg beschieden. Aber die sieben Männer kehrten lebend heim.

Nun rüstet die Elite der deutschen Bergsteiger zur neuen Ausfahrt. Das untergegangene Wort Paul Bauers steht über dieser Expedition: „Wir sind es den Toten schuldig, daß wir erneut den Nanga Parbat angehen!“ Längst wurde der 8125 Meter hohe Felsen zu einem Schicksalsberg Deutschlands. So lange werden die Besten und Kühnsten unserer Kletterer und Wissenschaftler gegen ihn anstürmen, bis er endlich bezwungen liegt. Deutschland hofft, daß das große Werk diesmal gelingt!

Starke Zunahme der Arbeitslosigkeit in England. Die englische Arbeitslosenziffer hat jetzt die Zwei-Millionen-Grenze überschritten. Aus der amtlichen Mitteilung des Arbeitsministeriums geht hervor, daß am Stichtag des 16. Januar 1939 die Gesamtzahl der britischen Arbeitslosen 2.039.026 betrug.



ROBERT KOCH

Die Mütter kommen weinend zu mir, siehen mich an mit erhobenen Händen; aber wie soll ich die Diphtherie heilen, wenn ich ihre Ursache nicht kenne, wenn die größten Doktoren in ganz Deutschland sie nicht kennen."

So klagte Robert Koch, der Altmeister der Bakterienforschung, dem später im Verein mit seinen Schülern die größten Entdeckungen gelangen. Die Erreger einer Reihe ansteckender Krankheiten, unter anderen der Tuberkulose, der Diphtherie, der Cholera wurden aufgefunden. Heute sind diese umwälzenden Erkenntnisse und die auf ihnen fußenden neuen Behandlungsweisen für den Arzt zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Nur einen kleinen Teil seines großen Wissens nehmen sie ein, denn gerade der Beruf des Arztes setzt eine umfassende Ausbildung voraus. Unablässig mehren sich die Erkenntnisse, die er sich aneignen muß. Vielfältige Hilfsmittel und vertrauenswürdige Arzneien stehen ihm zur Verfügung, um der Gefunderhaltung des Lebens erfolgreich zu dienen. Ist es da nicht zweckmäßig, im Falle der Gefährdung von Gesundheit und Wohlergehen seinen Rat rechtzeitig in Anspruch zu nehmen?



Kostümvorstellung 1939

Diese phantasievollen Faschingskostüme wurden auf der traditionellen Kostümvorstellung gezeigt, die die Berliner Textil- und Modeschule gemeinsam mit dem Verein für Deutsches Kunsthandwerk im Zoo veranstaltete.

Otilie mit dem Bauchladen

Ein Mädchen, zwei Kavaliere und ein Groschen

Berlin, 8. Febr. (Eig. Meldung.)

Folgendes widerfuhr Otilie, die in einem Sockel der Berliner Innenstadt Chefkin eines gutgehenden Bauchladens war, zudem ein netter Kerl, außen und innen blond und mit einem roten, sehr roten Mund begabt...

Otilie ging spazieren. Auf der Friedrichsstraße. Der Tag war schön und sonnig — genau wie sie. Sie schlenderte umher und sah sich die Schaufenster an und träumte hier von ein paar neuen Schlangenhautschuhen, dort von einem solchen Hütchen und da von einem schicken Pullover. Darüber ging die Zeit dahin. Viel zu schnell. Als Otilie aus ihrem Traum erwachte, war es dreiviertel vier. Um vier Uhr aber begann ihr Dienst — „Bonbons, Schokolade, Pralinen, bitte!“ — und der Geschäftsführer hielt auf Ordnung. Eine Viertelstunde noch, sie mußte sich beeilen, sonst... Aber wozu gab es Omnibusse? Otilie lief zur nächsten Haltestelle. Sie hatte Glück. Da kam er schon. Otilie griff in die Handtasche. Hanu, was war denn das? Wo war ihr Portemonnaie, das tollederne mit dem Reißverschluss? Verloren, gestohlen? Aber nein! Es steckte natürlich in der anderen Tasche, und nun stand sie da, ohne einen Pfennig Geld. Und niemand, der sie mitnahm!

So leicht ließ sich Otilie aber nicht aus der Fassung bringen. Ein Mädchen wie sie — nett und flott und eine wahre Augenweide — würde doch wohl noch 25 Pfennig zusammenbringen. Allerdings mußte die Sache seinen Ausschub. Also ran an den Feind! Dort standen zwei junge Herren. Otilie spitzte ihr Mündchen, machte traurige Augen und bat

sie mit weinerlicher Stimme, ihr weiterzuhelfen. Ihre Mutter läge im Krankenhaus, die Sprechstunde sei bald zu Ende, und nun steh sie da und habe ihr Geld vergessen. Die beiden Herren waren sichtlich gerührt, und großzügig außerdem... Sie legten zusammen und überreichten Otilie — einen Groschen. Ihre Großmutter war wirklich ohnegleichen. Otilie aber brauchte 25 Pfennig. Was blieb ihr anders übrig, als ihr Mandover ein zweites Mal zu wiederholen! Diesmal hätte es gereicht, sie hätte ihren Omnibus bestiegen können und ihren Bauchladen rechtzeitig eröffnen können, wenn, ja wenn nicht...

Denn plötzlich fand ein Schupo da und führte sie mit sanfter Gewalt von binnen. Auf die Wache, wo man ihr eröffnete, daß sie wegen Bettelns „und so weiter“ verhaftet sei. Drei Tage sah sie fest. Dann führte man sie vor den Schnellrichter. Wen aber traf sie dort wieder? Die beiden großzügigen Groschenkavaliere... Otilie fiel es wie Schuppen von den Augen. Dann aber legte sie los. Das mit der Bettelerei mußte sie ja zugeben... „Raja, sie hatte im Augenblick eben keinen anderen Ausweg gewußt. Aber von wegen „und so weiter“. Nein, so eine war sie nicht. Sie verwaltete ihren Bauchladen, und niemand hatte ihr bisher etwas nachsagen können... Der Richter sah es auch ein und stellte das Verfahren wegen geringfügigkeit ein. Otilie flog von dannen, wie ein Bonol, dem man die Freiheit schenkt. Die beiden Kavaliere aber haben sich betreten an. Vielleicht schämten sie sich.

storden
oda
ig. Ber.)
stoda ist im
storden. Er
den vielen
ommen be-
wa 25 Mil.
mit zwi-
t seinen 63
en, die am
In der eno-
ang Joseph
ch bekannt-
er bekannt-
liet sich oft
London auf,
denen Tür-
rohen Ad-
11 war er

Berleib
nager in
führenden
Ben. Bauers
Stiefel teilw.

eteten Mwi-
dem König
ie Wtischen
ur einmal
auffallend
er Verbeu-
ten oftenwa-
dann gegen-
Widig. Wäh-
der aus sel-
n englischen
ar er einer
r gründer
e der Pla-
erungsbud-
ich sich u. a.
stivem Gold
db zur Ver-

urtis-
rtugal, Dr.
atten, sohte
egung Dr.
egungen in
als eindeu-
ngängen zu
kampf gegen
 konnte da-
bericht des
freude und
ho des offi-
freude und
n Fehl bar-
lich sowohl
r Zeitschrift
der Anhäng-
en erklären

ugendes Er-
iffellen, daß
agle durchge-
Boden ge-
ee und Ver-
Zeit ausein-
rtlich inter-
m erstenmal
nen Länder
Gern aner-
Format des
belgetragen

ege
eb, irgend
Wir haben
jedem Land
ber über ein-
ale Zentral-
eine Instru-
rittenen Weg
enn in allen
nationalen
n uns hier
folge in den
. Um unsere
lämus aber
zusammen-

e sofort ins
stärksten Bei-

elain
B-Funk.)
ttwachsden
räsidenten
enz empfan-

Mit aufgepflanztem Seitengewehr auf die Hereros

Wie die Badener in unseren Kolonien kämpften / Ein Erlebnisbericht

(Fortsetzung und Schluß)

„Das Gefecht bei Klein-Barmen“, so erzählt Ingenieur Fröhe, war am 4. März 1904. Die Hereros hatten mit großer Uebermacht südlich von Groß-Barmen am Swatop Stellung bezogen, um von dort aus die Verbindungsbahn Swatopmund-Bindhuu und die Feste Oshambja zu bedrohen.

Da alle Unternehmungen, sollten sie Erfolg haben, so eingerichtet werden mußten, daß mit den ersten Sonnenstrahlen auch die ersten Schüsse in die morgens fast erstarrten Regor fallen (die Nächte sind in Südwest kalt, das Thermometer sinkt oft unter Null), wurde beschossen, den Feind sofort bei Tagesanbruch anzugreifen. Beim Hellwerden wurde auf den Felsklippen zur Linken Bewegung entdeckt. Alle Gläser richteten sich dorthin, als sich plötzlich die vermeintlichen Hereros als eine große Bavianherde herausstellte.

Alles lachte noch, da erhielt die Vorhut aus nächster Nähe von allen umliegenden Höhen Schussfeuer, das mehrere Mann zu Boden streckte. Die Spitze galoppierte zurück, um Deckung zu gewinnen. Die vor uns liegenden Höhen mit ihren Schroffen, zum Teil mit Busch bewachsenen Felsklippen boten der Verteidigung alle denkbaren Vorteile. Der linke feindliche Flügel hatte sich an einem Steilhang in mehreren Stockwerken übereinander schaufelt. Gegen ihn und die Mitte ging die Marine-Abteilung, den Gewehrriemen im Mund, auf allen Kriechen, vor und warf die vorgeschobenen Kräfte des Feindes auf die Hauptstellung zurück.

Ich war bei einer Maschinenanone, Kal. 3,6 Zentimeter. Auf gut Glück streuten wir in den Klippen hin und her, da vom Feind kaum etwas zu sehen war. Schließlich entstand doch etwas Bewegung bei den Hereros. Hunderte von Schwarzen — sie trugen Schutztruppenuniform — gingen zurück.

Eine gefährliche Situation gab es angesichts der Plankierung unserer Stellung durch den rechten feindlichen Flügel. Leutnant v. Rosenbera erhielt Befehl, seinerseits den Feind in der Flanke zu umgehen, „gegebenenfalls Seitengewehr als letztes Mittel“, wie der Befehl lautete.

Inzwischen war es 8 Uhr geworden. Die Sonne brach mit Macht hervor und sandte ihre sengenden Strahlen auf die Kämpfer herab. Die Kompanie Rosenbera arbeitete sich längs des Swatop vor und mußte dann im feindlichen Angeltreiben das völlig bedungslose, etwa 200 Meter breite Flußbett durchqueren. Kurz vor dem Feind wurde das Seitengewehr aufgepflanzt. Mit Hurra ging es auf den Feind. Auch wir Artilleristen stürmten mit. Nach kurzem Kampf Mann gegen Mann räumten die Hereros überall die Stellung. Sie hatten schwere Verluste, nahmen aber wie immer ihre Toten und Verwundeten mit. Dies ist echte Hererositte.

Die Artillerie, die als Bespannung zehn Paar Ochsen vor jeder Maschinenanone hatte, verfolgte den abschlagenden Feind über Mittag noch mehrere Kilometer, mußte aber dann angesichts der großen Strapazen für Mensch und Tier die Verfolgung abbrechen.

Der Löwe mit den Messingaugen

Kreisverbandsleiter Richard Schraube, Ueberlingen, teilte dem Reichskolonialbund folgenden afrikanischen Jagdabenteuer mit:

„In Bindhuu hatten wir für Monate das letzte Bad genommen, noch einmal eine Nacht in einem weichen Bett geschlafen und waren dann hineingeritten in Dreck, Schweiß, Hunger und Durst.

In wochenlangen Ritten waren wir über

Gobabis durch die Omahete, das weite Sandfeld, nach dem Waterberg gekommen.

Es war uns manchmal recht kümmerlich gegangen, aber es war doch immer wieder ein Stück Antilopenfleisch da gewesen und sogar Wasser, manchmal bitter, manchmal nach toten Tieren schmeckend, und immer warm. Ein Busch war unser Hotel, der Boden unser Tisch, der durchgeschwitzte Wollschaf unser Bett.

Der Waterberg mit seinen Quellen am Rand roter Sandsteinwände, seinen Apfelsinen und Bananen, seinen Bambus, seinen Bambus- und Schilfdickichten und die gute Kost bei freundlichen Menschen taten uns wohl. Aber noch wenigen Tagen lockte wieder die Freiheit. Zufällig kam ein Herero mit einer Verlekarre auf der Bad nach dem Norden vorüber und nahm mich gegen eine süß nach Pflaumenmus duftende Platte Tabak mit.

Stundenlanges, mühseliges Mahlen durch tiefen Sand. Langsam wird es Abend. Es ist schwül, veräufelnd duften wogende Meere blühender Akazien.

Ich löse halb betäubt. Der schwarze schwitzende Kerl neben mir hantiert schlaff auf der Keeling der Karre, greift hin und wieder nach seiner Kalabasse und schluckt sich süßliche Omeire — gereizte Milch — in den Bauch. Wenn er schläft, sitzen Fliegen wie schwarze Perlen um seinen Mund.

Da steigen plötzlich die Berge an einer Biegung des Weges, werfen sich nach rechts herum und heben ätzend und schraubend mit dem Kopf im dornigen Gezweig, das sie am Davonrasen hindert. Aufgeschreckt aus meinem Dösen, höre ich einen leisen bebenden Schrei: „Ruhona, anagama — Herr, ein Löwe!“ Der Eingeborene plumpst von der Karre und verschwindet mit langen Beinen im Busch. Ich ergreife

im Hinunterspringen das Gewehr. Der Herzschlag fliegt mir rasend durch den Körper. Mir ist übel und elend vor Angst und Erregung. Ein Löwe auf einen vom Abend vorher noch leicht verfallenen Maas ist schwer verdaulich. Ich werfe mich in den Sand. Ich weiß, was ich zu tun habe: Der Mut muß über die Angst siegen! Ich lege das Gewehr auf eine Rasenfläche und setze auf etwa 100 Meter in der schon reichlich dunklen Dämmerung die gelbe Kape mitten auf der Bad über einer Großantilope liegen, leicht verdeckt durch hartes, sattes Gras. Ein Löwe beim Fraß überrascht ist höchste Gefahr. Ich bade an, trümme durch. Merkwürdiger Kusschlag. Hart zerbricht der scharfe Knall die Totenstille. Ich weiß, daß ich gut zwischen den Richtern abgekommen bin. Ich bringe mechanisch eine neue Patrone in die Kammer. Ein paar Sekunden schließe ich die Augen. Ich bin von Schwäche wie gelähmt. Dann sehe ich nach dem Löwen, der verendet über seiner Beute liegt und höre hinter mir die bebende Stimme des Bambusen: „Restien keine onagama — vielleicht kein Löwe“.

Wir warten noch einen Augenblick: Angst zittert nach. Dann geben wir, von Selbentum beiseit, erst abgerud, dann schneller auf die gelbbraune Masse zu und stehen bald vor — einem eisernen Haß Zement, über dem in großen, tiefen Haken eine Wagenplane liegt. — Wir wird wieder schlecht, diesmal aus Scham. Mitleidig, höhnisch ansehend schaut mich der schwarze Teufel an. Er schaut von seiner Kanne auf mich herab. — Gibst es denn gar nichts zu meiner Ehrenrettung? — Doch. Ich setze auf die beiden Messingösen der Wanne, die in dem Sonnenrot blutiger geläutet hatten. Die Augen des Löwen“. Und da steht der Eingeborene seinen schwarzen Finger in den Einschub, der genau zwischen den Oesen sitzt:

Prinz Karneval regiert in Eberbach

Die Kriegerkameradschaft feiert in diesem Jahre hundertjähriges Bestehen

* Eberbach, 8. Febr. Noch immer haben die Eberbacher als ein frohes Völkchen gegolten. Ihre Veranstaltungen erfreuen sich mit Recht großer Beliebtheit. Daß deshalb die Eberbacher beim Fasching nicht zurückstehen werden, versteht sich von selbst. Bereits hat ihre Lebensfreude die Karnevalzeitung „Auchsch“ geboren; bereits haben ihre Lebensgeister das ganze Karnevalprogramm zusammengestellt. Das sieht nun ungefähr so aus: am 4. Februar war der erste große Maskenball, am 11. und 18. Februar sind zwei große karnevalistische Zirkusveranstaltungen der Karnevalgesellschaft „Auchsch“, am 19. Februar große Fremdenkennung, am 20. Februar Rosenmontagsball, am 21. Februar der große Faschingsumzug und am Abend des 21. Februar als Abschluss goldiger Krottenball. Die Karren und Märrinnen haben bereits die besten Vorzüge gefaßt und die schönsten Dummheiten aufgeführt und die dröcklichsten Kostüme bereitegelegt. Nach dem Startschuß wird Eberbach wieder in zünftigster Weise seinen Karneval begehen.

Es ist bekannt, daß dieses Jahr die Kriegerkameradschaft ihr 100jähriges Bestehen im Rahmen eines großen Soldatentreffens begehen wird. Als älteste Kriegerkameradschaft von ganz Baden erwachten ihr aus dieser Veranstaltung besondere Verpflichtungen. Wir dürfen aber sicher sein, daß bei der von Kameradschaftsführer Rupp geleiteten Kameradschaft auf Zeit und Stunde alles erfüllt sein und in höchstem Maße dem Geist der Kameradschaftlichkeit und der militärischen Ueberlieferung

entsprochen wird. Davon legten schließlich auch die Ehrungen anlässlich des Jahresappells Zeugnis ab. H. H. Bauner wurde für 50. Franz Scheubert, Friedr. Zimmermann, Joz. Reuer, Dera. Zimmermann, H. H. Schubert, Ernst Frig, Otto Winkler, Hans Grüninger für 40. und Friedr. Mohr sowie Mich. Schwinn für 25jährige Mitgliedschaft ausgezeichnet.

Auch die hiesige Ortsgruppe des Obenwaldklubs hatte ihre Ehrungsfeier. Sie war aber, ein erfreuliches Zeichen des Zusammenhalts, zugleich mit der Winterfeier des Turnvereins 46 verbunden. Bei dieser Doppelveranstaltung gab es in der Stadt. Turnhalle Massenbesuch und in den turnerischen Darbietungen eine richtige Augenweide. Bei den „Obenwäldlern“ wurden 28 „Altkammander“ und 2 „Jugendliche“ ausgezeichnet, darunter erhielten Louis Störzbach und Jakob Winkler zum 18. Male eine Auszeichnung. Die beiden Vereinsführer, Dieb für den Turnverein und Störzbach für den Obenwaldklub, brachten ihre Genußnahme über den schönen Verlauf der gemeinsamen Feiern zum Ausdruck.

Weil wir gerade bei den Vereinen sind, dürfen wir auch der Hauptversammlung des Obst- und Gartenbauvereins 8. ebedenten. Hierbei hielt Landwirtschaftsberater Bruder, der Pionier im Obstbau für Hebelbera und weitere Umgebungen, einen aufschlußreichen Vortrag über alle Fragen des Obstbaues; die Wichtigkeit der ausreichenden Düngung wurde genau so eingehend behandelt wie die der rechtzeitigen Schädlingsbekämpfung. Von Interesse war auch, von Vereinsführer Bettmannperat die Tatsache zu hören, daß in den Gemartungen Eberbach, Koflenau und Pleutersbach insgesamt ein Obstbaumbestand von etwa 30 000 Bäumen vorhanden ist, von denen 17 158 Apfelbäume sind. Die Vorliebe für den Apfelbaum dürfte in den kommenden Jahren eher noch eine Zunahme als eine Abnahme erfahren.

Neues aus Compertheim

* Compertheim, 8. Febr. Die vier Gesangsvereine veranstalteten am letzten Sonntag im ausverkauften Saale des „Reichsadler“ gemeinlich ein Konzert zugunsten des Winterhilfswerkes. Bürgermeister Grünwald nannte in seiner Begrüßungsansprache diese Veranstaltung einen „Zieg des guten Willens“. Einleitend sangen die Vereine gemeinlich, insgesamt fast 200 Länger, zwei Massenlieder unter Leitung von Kreischorleiter A. R. S. (Frankfurt). Ferner sang jeder Verein zwei Lieder, die restlos gut gefielen und verdienten Beifall bei den Besuchern ernteten. Darzwischen wirkten zwei einheimische Solisten mit. Frau Wehner (Soprano) und Assessor Steban (Violinder Tenor), die ebenfalls großen Beifall ernteten. Als Eröffnung des Winterhilfswerkes der Betrag von 120 RM. übergeben werden.



Karnevalsstauung in Wien

Im Zeichen der Vorbereitungen für das große Karnevalsfest wurde der trinkfeste Roland, eine riesige Plastik, vor dem Wiener Rathaus aufgestellt. Weidbild (M)

„Omuhona, omoj tjinene naua — Herr, sehr gut!“

Eine halbe Stunde später stehe ich vor einem Farmer, der während schimpft, daß sein verdammter Wagentreiber ein Haß Zement und die Wagenplane verloren habe.

„Ich brauche doch den Zement, mein Bassin leckt wie ein Sieb“. — „Was spendieren Sie, wenn ich Ihnen hier ganz in der Nähe ein Haß Zement nachweide, kostenlos, Sie können es morgen früh abholen lassen.“ „Nein, nein, reden Sie doch keinen Unsinn! Aber ich habe fünf Flaschen Bier auf den Tisch, wenn Sie das machen. Ich habe gerade 20 Flaschen mitgeführt. Ein Glas, daß die wenigstens nicht verlorengegangen sind.“ — Bei der ersten Flasche erzähle ich, daß das Haß Zement manufakt auf der Bad liegt. „Geldhaft hat es seine Seele ausgehaucht unter den Branten des Löwen und unter meiner nie fehlenden Kugel“. — „Sie sind ein großartiger Kerl, das macht Ihnen keiner nach!“

E. Dietmeyer.

Beamtengroßkundgebung verschoben

* Karlsruhe, 8. Febr. Der auf Freitag, 10. Februar, angelegte Jahresappell der Beamten in der Städtischen Markthalle in Karlsruhe ist auf einen späteren Zeitpunkt verschoben worden. Aus diesem Grunde sind die zur Ermöglichung der Teilnahme an der Veranstaltung sowie an dem Gemeinschaftsbesprechung der Rundfunkübertragung für den 10. d. M. getroffenen behördlichen Anordnungen gegenstandslos.

Die badischen Jäger spendeten 47 000 Mark

Karlsruhe, 8. Febr. Dem Aufruf ihres Reichsjägermeisters, Generalfeldmarschall Hermann Wöring folgend, haben die Jäger Badens das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1938/39 wieder in großzügiger Weise gefördert, indem sie folgende Spenden zur Verfügung stellten: 21 Stück Krotten, 11 Stück Zirkel, 4 Stück Damwid, 6 Stück Säuen, 1069 Stück Krotten, 3 Stück Messing, 2497 Stück Dosen, 718 Stück Ballen, 657 Stück Kaminchen, 25 Stück Enten, 1 Stück Feldbahn. Im ganzen 5015 Stück Wtd. Neben diesem Wtd wurden noch Barspenden im Betrage von 8424 RM. abgeführt. Der Gesamtwert dieser Winterhilfs-



spenden beträgt etwa 47 000 RM. Die Jägerkameradschaft des Landes Baden hat durch die diesjährige Winterhilfsbewegung, welche die kriegsbedingte um rund 50 Prozent übersteigt, ihre Volkstreu und unter Beweis gestellt. Ein großer Teil der diesjährigen Spenden wurde an verdienstvollen Vätern im Lande am 17. Dezember 1938 beim Jägermarkts dem Winterhilfsbeauftragten übergeben.

Tödlicher Sturz vom Wagen

Friesenheim d. Lahr, 8. Febr. Beim Eisabfahren kürzte der im 60. Lebensjahr stehende ledige Josef Rees aus noch nicht gekläarter Ursache so unglücklich vom Wagen, daß er lebensgefährliche Kopfverletzungen erlitt. Demen er alsbald erlag.

Zwischen Neckar und Bergstraße

Aus Neudorfhausen

* Mütterberatung. Morgen, Freitag, 10. Februar, findet um 15 Uhr im „Jähringer Hof“ die Mütterberatung statt.

* Turner-Maschinenball. Der Turnverein Neudorfhausen veranstaltet am Sonntag, 12. Februar, im farbenfroh geschmückten Saal „Zum Badischen Hof“ seinen ersten großen Maschinenball.

* Handballspiel. Die 1. Handballmannschaft des TB Neudorfhausen tritt am Sonntag, 12. Februar, zu einem Verbandsspiel gegen Hohenbach an.

Edingen berichtet

* Ueberstehende Äste entfernen! Nach einer Bekanntmachung des Bürgermeisteramts müssen die Äste der entlang der Straßen stehenden Bäume den Straßenraum bis zu einer Höhe von 4,50 Meter über der Straße freilassen. Äste, die unter dieser Höhe in den Straßenraum hineinragen, sind bis zum 1. März 1939 durch die Eigentümer zu entfernen; Zuwiderhandlungen werden bestraft.

* Heute Mütterberatung. Die Mütterbera-

tung in Edingen findet heute, Donnerstag, von 15.00—15.45 Uhr in der Schule statt.

Neues aus Schriesheim

* „Juden ohne Maske.“ Die Gaufilmstelle der NSDAP zeigt heute, Donnerstag, 20 Uhr, in einer Sonderfilmveranstaltung im „Deutschen Hof“ die Filme „Juden ohne Maske“ und „Hände am Werk“. Für jeden Volksgenossen ist das Gegenbild der beiden Filme lebenswert; hier das fühlvolle Filmschaffen mit Ausschnitten aus Filmen, die von Juden erdacht und von Juden gespielt wurden, und dort das deutsche Volk bei der Arbeit.

* Die Berufsschule für Mädchen hat gestern mit dem Unterricht begonnen. Für Mädchen, die am Reichsberufswettkampf teilnehmen, findet der nächste Unterricht acht Tage später statt.

* Hohes Alter. Zwei Bewohner des Kreisaltersheims, die früher in Mannheim wohnten, konnten gestern Geburtstag feiern. Herr Johannes Schmitt, Kaufmann, vollendete sein 87. Herr Josef Herborn, Volkster und Tapezierer, sein 86. Lebensjahr. Herzlichen Glückwunsch.

Die Seinen geborgen zu wissen, stärkt den Willen zur Tat.

Erfolgreiche Männer haben ihr Leben versichert!

Rauhreif

Jeder macht es beim Aussteigen anders. Der eine springt, noch im Hemd, ans Fenster, reißt einen Flügel auf und streckt den Hals über die Brüstung. Sucht den Himmel. Und je nachdem, ob's regnet oder nicht regnet, ob es kalt ist oder warm, neblig oder strahlend hell — je nachdem glätten oder mehrern sich seine Falten auf der Stirn. Andere dagegen kümmern sich vorerst einen Dreck um das Wetter. Her mit den Hosen, dem Hemd, den Schuhen! Kreuzdonnerwetter, wieder ein Schnürfessel abgerissen! So ein Schund, tauft überhaupt nichts.

Patsch — fliegt der Rasierpinsel ins Wasser, rauschend zieht das scharfe Messer seine Bahn, der Kamm ordnet die Haare, vorausgesetzt, daß noch etwas „da“ ist. Schnell wird der Kaffee geschlürft, das Frühstücksbrot in der rechten Manteltasche verkauft. Inmitten, in der rechten, denn links sitzt die Brieftasche. Und dann geht es los, die achtundachtzig Stufen runter, mit Schwung durch den Hausgang. Auf die Tür! „Guch, is' es heit anwerd newwilsch“, oder — „So 'e Sauwetter, jetzt regent's kaum widder“ oder — „Hei't scheint die Sonn, und am Sonntag, wo m'r se bei brauche könne...“ So ungefähr geht's einem Exemplar der andern Sorte, die erst an der Haustür merkt, ob sie einen Regenschirm braucht oder die Stadtblind. Um den dicken Nebel zu durchdringen.

Heute bewunderten wir etwas ganz Besonderes. Schneeweiß war der Friedrichsplatz, die Häuser und Grünanlagen, Bäume und Sträucher, weiß überkrustet die zahlreichen Antennenbrände, alles wie mit Kristall überzogen. Rauhreif hatte über Nacht Stadt und Land verzaubert. Es war wie im Märchenland, staunend nahm das Auge die glitzernde Pracht in sich auf. Wie lange wird es anhalten? Schon spiegeln sich, wie liebkosend, die ersten Sonnenstrahlen, in dem zarten Weiß — ein, zwei Stunden noch, dann wirst du vergebens nach dem funkelnden Schmuck einer Winternacht Ausschau halten. H. L.

Und noch einmal: „Pour le Mérite“ im Capitol für Jugendliche

Die Eltern und Lehrer werden gebeten, ihre Jugend auf die am kommenden Sonntag, den 12. Februar, in den Capitol-Lichtspielen stattfindende Wiederholung des Staatspolitisch und künstlerisch wertvollen Fliegerfilms „Pour le Mérite“ hinzuweisen. Karten erhältlich laufend ab Donnerstag, den 9. Februar, bei der Verwaltungsstelle des Bannes 171, Schlageterhaus, M 4a, Zimmer 68.

Die Karlschüler in Mannheim

Eine Aufführung unserer Schauspielschule Seit langen Jahren ist Heinrich Leubes fünfaktiges Schauspiel nicht mehr über die deutschen Bühnen gegangen. In seiner betont dramatischen Haltung kann es als besonders geeignet für die Aufführung einer Schauspielschule gelten. Friedrich Bötzlin hat mit seinen jungen Studenten eifrig geprobt und wird dem Mannheimer Theaterpublikum das Werk am Freitag, 10. Febr., im Neuen Theater vorspielen.

Kammerkonzert und Beethovenabend werden wiederholt

Aus dem Programm der Hochschul-Woche werden zwei Veranstaltungen infolge ihres außerordentlichen Erfolges und wegen starker Nachfrage von Seiten des Publikums wiederholt. Das Kammerkonzert mit der Tanz-Suite von Richard Strauss und der Kantate von Wilhelm Peterson findet zum zweiten Male am Sonntag, 12. Februar, im Kammermusiksaal statt.

Der Beethoven-Abend der Herren Baly, Laugs und Spilnerberger wird am Montag, 13. Februar, zum zweiten Male gegeben. Es empfiehlt sich, Kartenbestellungen und Vorbestellungen rechtzeitig in der Verwaltung der Hochschule, E 4, 17 (Gertrud 340 51), aufzugeben.

Das gefährliche Glatteis

Daß zahlreiche Passanten und Gäste bei dem Glatteis dieser Tage auf die Rufe fallen, ist nicht verwunderlich. Registriert werden durch den Polizeibericht denn auch nur die Fälle, die Unfälle wurden. So erlitt ein Kraftfahrer in der Seddenheimer Hauptstraße einen schweren Schädelbruch. Vier Leute wurden in einem haltenden Straßenbahnwagen dadurch verletzt, daß nahe der Schlageterbrücke ein Lastkraftwagen ins Rutschen kam und gegen die Straßenbahn fuhr. Auf der Adolf-Hitler-Brücke brach ein Radler bei einem Sturz den rechten Unterschenkel und eine Frau erlitt beim Ueberqueren der Rosengartenstraße den gleichen Unfall durch Ausgleiten.

Ein Gaul, der auf dem Redarauer Uebergang bei Glatteis stürzte, konnte sich nicht mehr erheben und wurde durch den Abdecker nach dem Schlachthof geschafft.

Hier lernst du Schach spielen!

Ein Anfängerkurs des Volkshochschulwerkes Wir weisen noch einmal auf den am Freitag, den 10. Februar, 20 Uhr, in der Allgemeinen Berufsschule, U 2, 5, beginnenden Schachkurs für Anfänger hin. Der Zweck dieses Kurses ist es, dem Laien die Anfangsgründe des Schachspiels zu lehren, so daß jeder nach Besuch des acht Abende umfassenden Kurses fähig sein wird, Partien zu spielen. Um allen die Möglichkeit zu geben, das Schachspiel zu erlernen, ist der Preis des Kurses auf 2,- RM festgesetzt worden. Wir hoffen, daß sich recht viele an dem vom Volkshochschulwerk Mannheim durchgeführten Schachkurs für Anfänger beteiligen werden.

Kasperle wart des Teufels Schwanz...

Jubel und Trubel auf dem HB-Kindermaskenball / Seine Tollität Werner I. von Zanziborien war dabei

„Mein“ — sagte Frau Medertante mit einem ganz energischen Augenaufschlag — „auf einen HB-Kindermaskenball gehe ich nicht mehr, denn da wird man nur gedrückt und verliert sein Kind in dem Trubel.“ Frau Medertante dachte nämlich daran, daß ihr im Gedränge des letzten HB-Kindermaskenballs irgend jemand aufs Hüdnertauge getreten war und ver-

Kasper Köschen, und dem Teufel, der ihn mit Krämpel und Bier überlistet wollte, setzte er das Bier über den Kopf und riß ihm kurzerhand den Schwanz aus, der in hohem Bogen mitten unter die jugendlichen Zuschauer fiel. Ob solcher Heidenart schmol der Jubel der Jugend zum Orkan an. Auch der Mond kam zum Kasper ins Gefängnis, und da zwischen des Kaspers Frau Gretel mit dem Schupmann die notwendigen Worte mit Unterstützung des Kochlöffels gesprochen hatte, wurde Kasper wieder aus dem Gefängnis entlassen.

Karl Hanns Münnich hatte das lustige und nette Spiel vom „Kasper im Gefängnis“ geschrieben. Fritz Walter vom Nationaltheater führte die Regie, Josef Offenbach war ein köstlicher Kasper. Die Schüler von der Schauspielschule Ursula Schindehütte (Frau Gretel), Konrad Palme (Teufel), Werner Wache (Tod), Gustav Senn (Zauberer und Mond), Franz Dühr (Schupmann) und dazu Karl Hartmann als Zepfel waren auch alle „auf Draht“, so daß der Erfolg unbestritten war.

Für diejenigen, die nicht dabei waren, soll berraten werden, daß das Kaspertheater lebendig geworden war und daß keine Puppen auftraten, sondern die Schauspieler, die aber genau so mit überhängenden Beinen wie bei einem richtigen Kaspertheater spielten.

Zwischendurch wurde getanzt

Während des Kasperspiels war die Jugend natürlich in der Nähe der Bühne zusammengebrängt, um ja auch alles richtig sehen zu können. Raum war aber der Vorhang gefallen, da sorgte Tanzlehrer Hanns Hamm dafür, daß Bewegung in die Menge kam. So man n-Bebau mit seinen Männern spielte flotte Weisen, und so wurde getanzt, geschunkelt, gesungen... Zwischendurch kam immer wieder Till Eulenspiegel (Gerhard May vom Stadttheater Heidelberg) auf die Bühne gestürzt und brachte irgend etwas nettes aus seiner großen Spielzeugtasche. Ganz allerliebste tanzte die Kinderballettgaruppe vom Nationaltheater, und jedesmal wenn die Kleinen mit einem anderen Tanz kamen, wurde der Beifall stärker — so reizend machten die Kleinen Balletteuener ihre Sache.

Mit einer Riesentage kamen die „The Fir-



gah bei diesem kleinen persönlichen Kerger, daß es ja Tausenden von Kindern recht gut gefallen hatte.

Wenn jetzt Frau Medertante hört, wie schön es auf dem ersten HB-Kindermaskenball im Fasching 1939 gewesen ist, dann rennt sie bestimmt zur nächsten Vorverkaufsstelle und holt sich rasch noch Karten für die am heutigen Donnerstag steigende Wiederholung. Frau Medertante hat sicherlich ganz verabschiedet, daß in diesem Jahre, um einer Ueberfüllung vorzubeugen, gleich zwei HB-Kindermaskenbälle veranstaltet werden und daß man nur so viel nummerierte Karten herausgibt, daß keine Drängelei entsteht. Wer am Mittwoch dabei war, wird bestätigen können, daß man das richtige Maß genommen hatte, daß die Jugend ausreichende Bewegungsfreiheit besaß, und daß alles wie am Schnürchen klappte bei der vorgesehenen „Hochstbelastung“ des Rabelungensaals für diesen HB-Kindermaskenball.

Der Kasperle ganz groß

Aber was reden wir hier immer von der Frau Medertante. Wir wollen doch erzählen, wie schön es gewesen war. Das läßt sich allerdings im einzelnen gar nicht alles schildern, was in buntem Wirbel auf der Bühne abspielte, wie die Jugend reichlich Gelegenheit zum Tanzen hatte und wie zum Schluß noch Prinz Karneval sich im Sturm die Herzen der Jugend eroberte. Der Kasperle hatte natürlich das erste Wort und damit die ersten Sympathien der Jugend, die nun einmal ihren Kasper recht innig ins Herz geschlossen hat und regen Anteil an seinen Weisheiten nimmt. Nun hatte aber der HB-Kasper leider etwas Pech, denn er brüllte gar so laut in der Gegend herum, daß der Schupmann kam und ihn kurzerhand ins Gefängnis steckte. Da half alles nichts: Kasper mußte drummen und mit ihm sein treuer Begleiter Zepfel.

An sich war das eine Gemeinheit, weil nämlich im Gefängnis allerlei Gestalten anstarrten, die dem guten Kasper den Garauß machen wollten. Aber Kasper setzte sich wiederum als Held und war allen überlegen — ob es sich um den Zauberer, den Teufel oder den Tod handelte. Auf den Knochen vom Seemann spielte der



ribas“ auf die Bühne. Was doch diese Rage für Kunststücke machen konnte, wie sie mit den grünen Augen blinkte und wie die Spitze ihres Schwanzes ein rotes Licht hatte. Und diese Rage stürzte sich sogar ins Parkett, kam aber reumütig wieder auf die Bühne zurück, weil die nicht danke zu machende Jugend eifrig mit ihren Klatschen auf den schwarzen Riesentag einschlug. Wer dieser Riesentag in Wirklichkeit ist — das Geheimnis wird am heutigen Donnerstag beim zweiten HB-Kindermaskenball gelüftet.

Viel Freude machten auch die Künstler Gretto, und groß war nochmals der Beifall, als die drei Puppenmusikanten auf die Bühne gefahren wurden. Jeder der großen, aber ganz kleinen Musikanten mußte auf einem kleinen Kästchen transportiert werden, und erst als man den Puppenmusikanten ihre Instrumente in die Hand gedrückt hatte, begannen sie zu spielen.

... und dann kam der Prinz

Die Schlussnummer des Programms war bereits vorbei, als es plötzlich hieß „Der Prinz kommt“. Und tatsächlich kam nun unter dem Jubel des großen und kleinen närrischen Volkes Prinz Werner I. von Zanziborien in den Saal, begleitet von dem Gardemarienen, dem Prinzengarde-Oberleutnant Ernst, einigen Prinzengardisten und etlichen blauen Funken. Von der Bühne grüßte Prinz Werner seine Untertanen, wobei er allerdings zu bemängeln hatte, daß etliche bei seinem Einzug nicht richtig im Takt geklatscht hatten. Also wurde das Klatschen



nach den Weisen des Narrhalla-Marsches probiert — und siehe da: es klappte ausgezeichnet. Nachdem der Prinz die Jugend so schön in Schwung gebracht hatte, übte man noch Klatschen mit Beiwert und schließlich wurde eine echte „HB-Kindermaskenball-Kalende“ einstudiert.

Der Jugend wäre es natürlich recht gewesen, wenn Seine Tollität so weitergemacht hätte. Aber einmal mußte ja Schluss sein! Bevor aber der Prinz abzog, verteilte er eine große Schachtel Süßigkeiten mit vollen Händen... Daß es einen tolen Kampf um die „prinzlichen Süßigkeiten“ gab, braucht eigentlich kaum erwähnt zu werden.

Der Prinz entspuckte sich im übrigen nachher bei einem freudtrüblichen Beisammensein als überaus amüsamer Gesellschaftler, der es wirklich versteht, nicht nur den Kontakt zu den Kleinen, sondern auch zu den Erwachsenen herzustellen. Seine originellen Plaudereien über den guten Jahndoktor und etliche andere närrischen Beisatzereien sicherten ihm brausende Beifallsstürme.

Auch die Besucher des HB-Kindermaskenballes am heutigen Donnerstagnachmittag werden höchstwahrscheinlich Gelegenheit haben, den

faschingsfrohen Prinzen als talentierten „Kunstbühler“ des Mannemer Karnevals kennenzulernen.

Man ist es ja eigentlich schon gewohnt, daß bei einem Kinderfest etliche Kinder nicht mehr zur Mutter zurückfinden und sich dann plötzlich so verlassen fühlen. Aber solcherlei Schmerzen konnten im Nu gestillt werden. Ein paar Worte ins Mikrofon — und schon wurde das

Advertisement for ROTBART KLINGEN (safety razors) with an image of a razor and the text 'Gut rasiert - gut gelaunt!'.

Bei besonders hartem Bart: ROTBART-SONDERKLASSE, die Klinge zu 18 Pf.

Findelkind von der Mutter wieder abgeholt. Hanns Hamm mußte gar oft den treubeforgten „Pappi“ machen und die ihm zugelaufenen Kinder ausrufen! Allerdings hatten wir den Verdacht, als ob manchmal die schon etwas größeren Kinder nur deswegen sich als verloren ausgaben, um einmal vor das Mikrofon treten zu können.

Was wir sonst noch viel zu sagen haben, von diesem schönen Fest? Daß es ganz herrliche Masken zu sehen gab, daß fast kein Kind ohne Maske war und daß die Mütter wirklich allerlei Anstrengungen gemacht hatten, um die Kinder stillgerecht anzuziehen. Allein das farbenprächtige Bild, das sich dem stillen Beschauer bot, war der Besuch des HB-Kindermaskenballes wert. Gar viele Kinder, die am Mittwoch dabei waren, bettelten beim Verlassen des Saales eifrig, damit ihnen die Mutter für den heutigen Donnerstag wieder eine Karte laufe. Sicherlich werden diese Bitten weitgehend erfüllt, denn es war wirklich ein schönes Fest und heute wird es genau wieder so.



Was ist heute los?

Donnerstag, 9. Februar

Nationaltheater. Musikalisches Romandrama: „Aufsperbung zum Tanz“ von Carl Maria Weber, „Niente solo“, musikalisches Lustspiel von d'Albert, „Zwischenmännchen“ von O. G. Grimm.
Geschichte für Musik: Kammermusikabend, Rummelplatz: Vortrag „Theater und Welt des deutschen Barock“.
Vormittag: Bildbühnenvortrag „Bewegungsbewegungen bei Pflanzen und Tieren“.
Abend: Kaviarabend „Kette Kette“, Harmonie: Kaviarabend „Kette Kette“, Rosenkranz: Kaviarabend „Kette Kette“, Kette Kette: Kaviarabend „Kette Kette“, Kette Kette: Kaviarabend „Kette Kette“, Kette Kette: Kaviarabend „Kette Kette“.

Rundfunk-Programm für Donnerstag, 9. Februar

Reichsender Stuttgart: 6.00 Morgenlied, Zeit, Wetter; 6.15 Ohnmalst; 6.30 Frühkonzert; 7.00 Nachrichten; 8.10 Ohnmalst; 8.30 Ohne Sorgen jeder Morgen; 9.20 Für dich dabei; 10.00 Volksschlagern; 11.30 Volksschlager und Bauerntänze; 12.00 Mittagskonzert; 13.00 Nachrichten; 13.15 Konzert; 14.00 Richard Wagner — Richard Strauss; 16.00 Musik am Nachmittag; 18.00 Was Zeit und Leben; 19.00 „Reiter Schall“; 20.00 Nachrichten; 20.15 „Unter Anzenbes“ (Kriegsbericht); 22.00 Nachrichten, Wetter- und Sportbericht; 22.20 Internationales Winter-sportfest; 22.30 Volks- und Unterhaltungsmusik; 24.00 Nachtkonzert.

Deutschlandsender: 6.10 Eine kleine Melodie; 6.30 Frühkonzert; 7.00 Nachrichten; 10.00 Volksschlagern; 11.30 Dreißig bunte Minuten; 12.00 Mittagskonzert; 13.15 Reue Nachrichten; 14.00 Werte von zwei bis drei; 15.15 Hausmusik; 16.00 Musik am Nachmittag; 18.00 Das Schöne der Erdbirden; 19.00 Nachrichten; 19.15 Prober Klang am Abend; 20.40 Otto Ledebur spielt; 21.30 Das Berliner National-Orchester spielt.

Farben-Hermann

Arti-Belien — Mattierungen — Polituren
 Nitrocellulose-Präparate
 G 7. 17 u. 17 a **Telefon 24673**

Achtung, Orts- und Betriebswarte!

Bekanntlich wird das Urlaubsprogramm mit sämtlichen Urlaubsfahrten des Jahres 1939 erst Anfang März erscheinen. Die Bezieher des Monatsprogramms „Die Gemeinschaft“ erhalten automatisch das Jahresprogramm durch die Post zugesandt. Um jedoch eine vorläufige Übersicht über die Teilnahme an den Urlaubsfahrten 1939 zu erhalten, wurde vor wenigen Tagen ein vorläufiges Jahresprogramm in Form eines Rundschreibens an die Orts- bzw. Betriebswarte der Groß- und Mittelbetriebe ausgegeben. Es dürfte ja für die Betriebe, die Urlaubsstellen eingerichtet haben, keine allzu große Schwierigkeiten hinsichtlich einer Gesamtmeldung erwachsen.

Wir fordern insbesondere diejenigen Betriebswarte auf, die eine Urlaubsliste besitzen, umgehend über den Ortswart ihre Anmeldungen anzugeben. Termin: 20. Februar 1939.

Wieder „Drei von der Tankstelle“

Zum traditionellen DMC-Maschinenball
 Nicht mit Toff-Toff und Benzingericht werden sich am kommenden Samstag die Mannheimer Kraftfahrer auf dem traditionellen DMC-Maschinenball ein Stellbilden geben, um hier eine Wettfahrt durch das Reich des Schelenprinzins anzutreten. Die Kraftfahrzeuge dürfen nämlich nicht mit in die Säle des Mannheimer Hofes gebracht werden, sondern sind am Parplatz in der Augusta-Anlage oder am Friedrichsplatz abzustellen. Noch besser aber, man läßt die Benzinkäse aller Herbederfen zu Hause und kommt per pedes oder mit der Kreisfahrräder zum Start.

Dem sicheren Vernehmen nach wird wieder wie im Vorjahre ein überaus scharfes Rennen gefahren, bei dem sicher der eine oder der andere auf der Strecke bleiben wird. Damit aber niemand wegen Treibstoffmangel nicht auf volle Touren kommt, wird am Saaleingang wieder eine Tankstelle eröffnet. Die „Drei von der Tankstelle“ sind angewiesen, keinen Teilnehmer an den Start zu lassen, der von ihnen nicht die jedem gratis zustehende Renne Treibstoff in Form von süßlichem Pfälzer Wein getankt hat.

Ueber alles andere sollen vorläufig keine Einzelheiten verraten werden. Am liebsten wird natürlich gesehen, wenn alles sohörtlich erscheint.

70. Geburtstag. Seinen 70. Geburtstag feiert Kaspar P o n s, O 7, 22, tätig bei der Städtischen Volkshochschule, in voller körperlicher Frische. Wir gratulieren.

60. Geburtstag. Parteigenosse Hans W i c k, Ortsamtsleiter der Ortsgruppe NSDAP Redar-Wick, feierte am Mittwoch, 8. Februar, seinen 60. Geburtstag. Wir gratulieren.

Goldene Hochzeit. S e b a s t i a n, Mannheimer-Neudorf, feierte am Donnerstag, 9. Februar, mit seiner Ehefrau Hedwig geb. Loos das Fest der goldenen Hochzeit. Dem Jubelpaar im goldenen Kranz unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Treue im Dienst. Karl B e h l e befehdt am Donnerstag, 9. Februar, bei der Firma Heinrich Lang AG, Mannheim, sein 40jähriges Arbeitsjubiläum. Dem Jubilar unsere herzlichsten Glückwünsche zu seinem Ehrenfest und noch viele Jahre bei voller Gesundheit im Kreise seiner Arbeitskameraden.

Mannheim schoß den Vogel ab

in der Entschrottungsaktion der Betriebe im Gau Baden

Vom 1. bis 31. Januar 1939 führte die Deutsche Arbeitsfront im Gau Baden die Entschrottungsaktion der Betriebe durch. Das Ergebnis übertrifft nunmehr alle Erwartungen. Insgesamt wurden rund 13 000 Tonnen oder 13 Millionen Kilogramm Schrott in den einzelnen Kreisen gesammelt, ein Ergebnis, das umso höher zu bewerten ist, als bekanntlich der Gau Baden ja nicht zu den Gauen mit besonders zahlreicher eisenerarbeitender Industrie gehört. Für uns besonders erfreulich ist die Tatsache, daß der Kreis Mannheim im Gesamtergebnis der Entschrottungsaktion der Betriebe den Vogel abschloß und an erster Stelle steht.

Die 13 000 Tonnen Schrott setzen sich zusammen aus 1837 Tonnen Stahlabrott, 3874 Tonnen Eisenabrott, 3632 Tonnen Gußabrott, 2670 Tonnen Schmelzschrott und Blech, sowie 200 Tonnen sonstigen Schrotts. — Die besten Einzelergebnisse haben aufzuweisen: 1. Kreis Mannheim (5 084 179 Kilogramm), 2. Kreis Lörrach

(1 892 014 Kilogramm), 3. Kreis Emmendingen (877 565 Kilogramm) und 4. Kreis Rastatt (784 611 Kilogramm).

Welche Bedeutung diesem Ergebnis von 13 000 Tonnen Schrott zukommt, wird sich der Laie dann erklären können, wenn er weiß, daß zur Verhüttung dieser Menge etwa 867 Tausend Wagen der Reichsbahn nötig wären. Rechnet man für den einzelnen Wagen und den jeweiligen Wagenabstand eine Länge von 11 Metern, so bilden diese 867 Waggons zusammen einen Güterzug, der sich ununterbrochen über eine Strecke von 9,5 Kilometer hinzieht. Das entspräche etwa der Entfernung von W a n d e l m — F r i e d r i c h s f e l d, oder von K a r l s t r u b e nach Bruchhausen bzw. von M a i l d e i m nach Dellingen.

Die Deutsche Arbeitsfront im Gau Baden hat in der Entschrottungsaktion der Betriebe ein Ergebnis aufzuweisen, auf das sie und die in ihr zusammengeschlossenen schaffenden Menschen in der Tat stolz sein können.

Auf Herz und Nieren geprüft!

Drogisten in strengem Examen / Es wird allerlei Wissen verlangt

Jawohl! Auf Herz und Nieren wird gegenwärtig der Drogistennachwuchs aus Mannheim, Nordbaden und der Saarpfalz geprüft. Natürlich nur bildlich gesprochen, denn der körperliche Zustand der jungen Drogisten ist bei dieser zweitägigen mündlichen Prüfung nicht entscheidend, sondern ausschließlich das F a c h w i s s e n. Da immer nur drei Prüflinge zusammen geprüft werden und das Examen ins einzelne geht, nimmt die Prüfung zwei volle Tage in Anspruch, obgleich es sich nur um 24 Prüflinge handelt.

Wer, wie wir, einige Zeit dieser Prüfung beiwohnen konnte, dürfte die volle Uebersetzung mit nach Hause nehmen, daß der Drogistenstand es nicht nur außerordentlich ernst nimmt, wenn es um den Berufsnachwuchs geht, sondern daß man sich auch der unabweisbaren Verantwortung bewußt ist, die dieser Beruf mit sich bringt.

Bei den Prüflingen handelt es sich um junge Drogisten, die sich am Ende ihres dritten Lehrjahres befinden oder um junge Angestellte, die vor kurzem ihre Lehre beendet hatten. Jeder Drogist muß sich einer solchen obligatorischen Prüfung unterziehen, ohne die er in seinem Beruf nicht weiterkommen kann. Bei Nichtbestehen ist eine weitere Prüfung in einem gewissen Abstand möglich und wenn dabei auch nicht das unbedingt notwendige Wissen nachgewiesen wird, dann bleibt nichts anderes übrig, als „umzusatteln“. Wer aber in seinem Beruf fähig ist, der kann später noch für die Förderung seines weiteren Fortkommens die Drogeakademie in Braunschweig besuchen und sich dort Spezialkenntnisse erwerben.

Die Prüfungskommission, die unter dem Vorsitzenden F r i e d r i c h - W a g e n b u r g zusammengetreten ist und der als örtlicher Vorsitzender Apotheker M o e f f i n g e r angehört, umfaßt als Beisitzer u. a. selbständige Drogisten, Angestellte usw., die sich ein Urteil über das Können der einzelnen Prüflinge bilden. Geprüft wird u. a. in allgemeiner Physik und Chemie, in Drogienkunde, Drogienpraxis, Fachgeschichte, in der Fachgeschichte umfaßt ein ziemlich großes Gebiet. So müssen die Drogisten nicht nur das Weinauge, das Brennweinauge, das Sprengstoffauge, sondern auch die Vorschriften über die Aufbewahrung feuergefährlicher Gegenstände und Flüssigkeiten kennen. Ausgedehnt wird die Prüfung auch auf das Gebiet der Giftkunde, der Hygiene, des Luftschutzes und vieler anderer Dinge mehr.

Die Zusammenfassung der Drogen, die lateinischen Namen für alle vorkommenden Stoffe, die Bestimmung der Jugendfähigkeit und was es sonst noch alles gibt — das alles muß der Drogist wissen und bei den unzähligen vielen Dingen, die in einer Drogerie zu haben sind, ist das bestimmt nicht wenig!

Die „Kleppergarde“ wurde gemustert

Das war so was für unsere Mannemer Jugend / Vor der ersten Klepperprobe

Um unsere Kleppergarde braucht es und in diesem Jahre wirklich nicht bange zu sein! In besten Scharen strömte nämlich die Jugend am gestrigen ersten Rekrutierungstag der Kleppergarde zum „Musterungstisch“ H a f f o l d in T 2, Nr. 15, um sich für die Kleppergarde anwerben zu lassen. Diese Anwerbung und Musterung zugleich war eine verhältnismäßig einfache Sache. Die künftigen „Klepperburwe“ brauchten sich nicht auf Herz und Nieren untersuchen zu lassen, sondern mußten nur ihren Namen, ihr Alter und ihre Wohnung angeben.

Kleppergardentemondieur W o l f e r t nahm höchstpersönlich die Anwerbung vor und hatte alle Hände voll zu tun, um die mit jugendlichem Eifer herandrängende Jugend abzufertigen. Bei vielen künftigen Kleppergardisten brauchte die Mutter gar nicht erst mitzukommen, weil man sie vom vergangenen Jahre her kannte, wo sie schon mit ganzem Herzen bei der Sache waren. Nachdem jeder der „Angeworbenen“ seine

Nummer hatte, wurden die Papierstreifen zur Herstellung der „Uniform“ ausgefolgt. Wie in den vergangenen Jahren gab es wieder Glanzpapierstreifen in Rot, Gelb, Blau und Weiß, die in dieser Reihenfolge lediglich auf den Anzug — bei den Mädchen auf das Kleid — genäht werden brauchen. Auch den spitzen Papierhut händigte man gleich aus, so daß zur Fertigstellung jetzt nur noch die Klepper fehlt, die es bei der ersten Probe gibt.

Auch die Mädchen drängten sich in großer Zahl herbei — viel mehr, als man in den Reihen der Kleppergarde brauchen kann.

Run werden am heutigen Donnerstag von 14 Uhr ab in T 2, 15, die Nachzügler eingeschrieben und am nächsten Dienstag ist die erste Klepperprobe. Am darauffolgenden Freitag wird nochmals geprobt und dann wird am Samstag den 11. Februar die Kleppergarde zu zeigen haben, was sie kann. Daß sie wieder auf der Höhe ist, dafür bürgt ihr Komondieur W o l f e r t, der aus reicher Erfahrung weiß, wie er die Sache anzupacken hat.

Sedenheim ist ganz auf Draht

Ueberall frohes, närrisches Treiben / Kleingärtner zogen Bilanz

Der traditionelle Sängermaschinenball, Sedenheim's karnegallisches Großereignis, fand unter großer Beteiligung der närrischen Sedenheimer in sämtlichen bunten ausgeschmückten Räumen der Schlosswirtschaft statt. Unter dem Motto „An der blauen Donau“ hat die diesjährige Ortsfängerfeier ihren bisher größten Erfolg zu verzeichnen. Der Besuch war so gewaltig, daß die Durchführung eines offiziellen Programms durch das närrische Komitee unmöglich wurde. Die Stimmung setzte sofort ein. So daß jedes Wort in dem Treiben, Lachen, Schunkeln und Singen der gekommenen 1200 Karren unterging. Nicht nur der große Saal war überfüllt, auch die Viktor- und Bierstube fanden nicht nach. Man sah sehr schöne und originale Masken nebst Trachten aller an die Donau grenzenden Länder. Eines muß jedoch festgestellt werden: Die Damen waren in Bezug auf Maskierung den Männern bei weitem überlegen, und es ist nur zu wünschen, daß im kommenden Jahre auch die Männer närrisch sind, d. h. mit

Masken erscheinen, um damit dem Ganzen noch mehr Reiz und Abwechslung zu geben.

Eine besondere Ueberraschung boten Mitglieder des Sängervereins „Frohinn“, die als Kolonisten mit einem mittelalterlichen Kahn durch den Saal ruderten, um durch „Forscher“ die Donauverläuferung schaukeln. Nach Beendigung ihrer närrischen Studien belohnte großer Beifall ihren geselligen Beitrag. Sie erhielten vom närrischen Komitee einen Sonderpreis. Die Verteilung der Preise für die übrigen Masken konnte nicht reibungslos durchgeführt werden. Alles drängte sich zur Bühne. Die Preisräucher konnten nur unter größtem Einsatz in den Besitz ihrer Preise kommen. Den musikalischen Teil übernahmen 2 Kapellen des H. S. R. 110, die sich mit ihren Weisen stimmungsstark dem Treiben der närrischen Gesellschaft anpaßten.

Auch die Fußballer der Fußballvereinsgruppe 98 hatten sich mit ihren Angehörigen im „Ziern“ zu einem Kappenabend eingefunden. Der Stimmungshumorist Hoffmann aus Fre-

denheim forate mit seinen närrischen Vorträgen und Witze den ganzen Abend für Heiterkeit und Frohsinn. Es gelang ihm, die Stimmung von Stunde zu Stunde zu steigern. Die Fußballer selbst trugen ihrerseits noch zum Gelingen des Abends bei, so daß die ganze Gemeinde einen närrischen und sibielen Kappenabend erleben konnte.

Sedenheim ist wirklich auf Draht! Am kommenden Sonntag steigt der große Jubiläums-Maschinenball des Turnerbundes „Jahn“ im Rasthof. Für Stimmung und Humor ist bestens gesorgt.

Die Jahresversammlung des Kleingärtnervereins Mannheim-Sedenheim im Deutschen Hof gab wieder einmal einen außerordentlich starken Eindruck von dem regen Leben und der volkswirtschaftlichen Leistung dieser Kleingärtner am Rande der Großstadt. Sie tragen nicht nur dazu bei, den Menschen wieder an die Scholle zu binden, sie bedeuten auch sehr viel in der wirtschaftlichen Selbstversorgung. Die Jahresversammlungen dienen nicht nur der Rechenschaft über die geleistete Arbeit im vergangenen Jahr, sondern auch der theoretischen Fortbildung durch wertvolle Vorträge, darüber hinaus aber dem kameradschaftlichen Beisammensein aller Gartenfreunde. So hatten sich auch in dem vollbesetzten Saal die Mitglieder des Kleingärtnervereins Mannheim-Sedenheim mit ihren Angehörigen eingefunden. Ein Musikstück eröffnete die Versammlung. Der rührige und verdienstvolle Vereinsleiter Hauptlehrer Fr. Herr begrüßte die zahlreichen Freunde, unter den Gästen auch den Ortsgruppenleiter der NSDAP K a u l e, die Vertreter der Stadt- und der Landesgruppe.

Landesgruppenleiter Kaiser, ein sehr geschätzter Gast in Sedenheim, hielt sodann einen sehr interessanten und aktuellen Vortrag über „Rebhan im Kleingarten“. Er begründete die Maßnahmen der Reichsregierung zur Entlastung der Amerikaner in eindringlicher Weise. Um den großen Gefahren, die dem Rebhan durch die Rebhan drohen, zu begegnen, mußten die Amerikaner erntet werden. Wenn genügend Zeit zur sorgfältigen Pflege aufgebracht werden kann, ist dem Kleingärtner der Neuanbau deutscher Rebhan zu empfehlen.

Im Anschluß an den Vortrag erstattete Vereinsleiter Herr den Geschäftsbericht. Ihm ist zu entnehmen, daß im vergangenen Jahr rund 16 000 Quadratmeter neues Gelände in Sedenheim erworben und in Gärten aufgeteilt wurde. Insgesamt werden heute durch die Sedenheimer Kleingärtner 57 100 Quadratmeter Gartenland bebaut. 202 Familien besitzen damit einen Garten. Auf Grund der vor kurzem durchgeführten Gartenbegehung konnten die Gartenfreunde Hermann S c h l e i c h e r und Heinrich D a u b für die vorbildliche Anlage und Pflege ihrer Gärten geehrt werden. Der Kassenbericht zeigte eine erfreuliche wirtschaftliche Grundlage des Vereins. Revisor K o b o l d erstattete den Revisionsbericht. Stadtgruppenführer Fröh konnte dem Vereinsleiter Entlastung erteilen, ihm für die vorbildliche Arbeit danken und ihn neu in seinem Amte bestätigen. Die Zusammenarbeit zwischen der Ortsgruppe und der Stadtgruppe der Kleingärtner ist ausgezeichnet. Vereinsleiter Herr bestätigte sodann seine bisherigen Mitarbeiter und nahm die Preisverteilung vor. Ein gemühtlicher Teil schloß sich an die Jahresversammlung an.

Die Welt des jungen Spihweg

Aus der Spielfolge des Nationaltheaters

Heute, Donnerstag, 20 Uhr, findet im National-Theater der „Musikalische Romandienabend“ statt, der mit Carl Maria von Webers „Aufsperbung zum Tanz“, vom Ballet als romantische Ballzunge getaut, beginnt, dann den Opern-Einakter „Niente solo“ von Eugen d'Albert in neuer Inszenierung von Curt F e d e r - W e r t b r i n g t und mit dem fantastischen Spiel „Zwischenmännchen“ mit Musik von Hans Grimm abschließt. Das „Zwischenmännchen“ läßt in tänzerisch-phantomistischer Form Szenen aus der Welt des jungen Spihweg lebendig werden. Für die Rolle des jungen Spihweg wurde Ferdinand Oberhart vom Staatstheater Kassel als Gast verpflichtet. Die Leitung der Tänze und die Choreographie hat Vera Donales. Musikalische Leitung des Abends: Heinrich Holteiser. Bühnenbild: Friedrich Raibsch. Morgen, Freitag, wird für NSDAP-Kultur-gemeinde Ludwigsbafen im Nationaltheater „Liedland“, Oper von Eugen d'Albert gegeben.

Sehr glimpflich davongekommen!

Wegen Führerflucht verurteilt.

Am 21. November 1938, gegen 17 Uhr, fuhr der 68 Jahre alte verheiratete Georg R o l l aus Mannheim mit einem vollbesetzten Autobus von Mannheim nach Neustadt a. d. Weinstraße. Es herrschte an diesem Tage unfreundliches, regnerisches Wetter. In der Rundenheimerstraße in Ludwigsbafen fuhr R o l l infolge Unaufmerksamkeit eine 26 Jahre alte Kabinenfahrerin von rückwärts an. Die Frau wurde von dem Autobus einige Meter mitgeschleift und so erheblich verletzt, daß sie mehrere Wochen in ärztlicher Behandlung war.

Mitfahrer machten R o l l darauf aufmerksam, daß etwas passiert sein müsse. Dieser hörte jedoch nicht auf die Ermahnung und meinte lakonisch, was hinter ihm passiert, geht ihn nichts an. Dann fuhr R o l l unbekümmert weiter. — Wegen gefährlicher Körperverletzung in Verbindung mit Führerflucht fand R o l l nun vor dem Einzelrichter des Amtsgerichtes Ludwigsbafen. Mit zwei Monaten Gefängnis kam der Angeklagte, dessen verwirklichtes Verhalten nicht zu entschuldigen ist, noch sehr glimpflich davon. —

Einem Teil unserer heutigen Straßen- und Bergbahn AG, Seibersberg, bei. Wir bitten unsere Leser um Beachtung.

König Fußball hat wieder Großkampfstag

Sanglam reifen in den Gauen die Entscheidungen heran

Muhten am vergangenen Sonntag die Gau- und Kreisvereine in Süddeutschland mit Mühe auf die beiden Reichsbundpokalspiele eine Einschränkung erfahren, so ist diesmal wieder alles klar zum Gescheh. Wir stehen beinahe in der Endphase des Meisterschaftskampfes, und da ist es verständlich, daß jede Begegnung ihre besondere Bedeutung hat, sei es im Hinblick auf die Meisterschaft oder hinsichtlich des Abstiegs.

Gau Südwest

- Worm. Worms — Reichsb. Frankfurt (3:1)
- FSV Frankfurt — Riders Offenbach (1:1)
- Vor. Reutlingen — Eintracht Frankfurt (1:4)
- FSV Birmasens — FV Saarbrücken (2:1)
- TSV Ludwigshafen — SV Wiesbaden (1:4)

Die Meisterschaftsaussichten der Wormser Wormatia sind nach wie vor die denkbar besten. Man darf den Worms in ihrem letzten Heimspiel gegen die Frankfurter Reichsbahn einen Sieg zutrauen, doch sei darauf hingewiesen, daß die Frankfurter, genau wie zu Beginn der Spielzeit, wieder sehr stark sind und vor allem über eine sehr standfeste Abwehr verfügen. Es ist das letzte Spiel der Frankfurter, die den Ehrgeiz haben, sich den Gaukönig-Verbleib endgültig zu sichern! Der FSV Frankfurt muß indessen sein Heimspiel gegen die Riders Offenbach auf dem „Bieberer Berg“ austragen, wo er im Vorspiel bekanntlich erst in der letzten Minute durch einen Kopfball seines Verteidigers Man zum Ausgleich und zu einem Punkt kam. Zwar haben die Riders keine Meisterschaftsaussichten mehr und auch keine Abstiegsforten, aber wir sind überzeugt, daß sie, wie stets in den Kämpfen gegen die Frankfurter Mannschaften, sehr ernst bei der Sache sein werden und den Vorheimern einen großen Kampf liefern. Der FSV wird es unter diesen Umständen schwer haben, zu einem Sieg zu kommen.

Die Frankfurter Eintracht, die noch keineswegs die Hoffnungen auf eine neue Meisterschaft aufgegeben hat, ist bei den Reutlinger Vorjungen zu Gast, die am vergangenen Sonntag endlich wieder einmal zu einem Sieg kamen. Da die Frankfurter augenblicklich wirklich nicht in meisterhafter Form sind, ist es nicht ausgeschlossen, daß beide Punkte in Reutlingen bleiben. — Eine bunte Auseinandersetzung erwartet man auf dem „Horb“ zwischen Birmasens und Saarbrücken, denn beide drückt der Schuh gewaltig, und nur der Sieger hat die Aussicht, dem drohenden Abstieg zu entgehen. Die Saarländer haben, seit Vubi Sold wieder in alter Meisterschaft den „Stopper“ spielt, ihre Abwehr gewaltig verstärkt, und ihre Aussichten, in Birmasens wenigstens einen Punkt zu erringen, sind gar nicht so schlecht. Die TSV 61 Ludwigshafen hat die Möglichkeit, in ihren drei letzten Spielen, die sie alle zuhause austragen kann, noch die zur Sicherung notwendigen Punkte zu erringen. Die Elf kämpfte in den letzten Wochen mit viel Pech, aber es ist anzunehmen, daß es jetzt wieder aufwärts geht. Wir glauben nicht, daß Wiesbaden in Ludwigshafen erfolgreich bestehen kann, obwohl die Abwehr der Kurstädter auch den besten Sturm in Verlegenheit bringen kann.

Gau Württemberg

- Stuttgarter Riders — SV Ulm (4:1)
- FSV Juffenhäuser — FV Stuttgart (1:4)
- Union Bödingen — Stuttgarter SC (0:0)
- Sportfreunde Stuttgart — Ulmer FV 94 (0:2)
- SpBq. Cannstatt — SV Feuerbach (4:2)

Die Stuttgarter Riders haben ihre führende Stellung im Gau Württemberg gegen den SV Ulm zu verteidigen. Wahrscheinlich wird der Erfolg auf Seiten der Riders sein, denn sie stellen die ausgeglichene Mannschaft mit dem härteren Sturm ins Feld. Dazu kommt noch der Vorteil, in heimischer Umgebung spielen zu können. Die Ulmer kommen im Falle einer Niederlage für die Meisterschaft nicht mehr in Frage.

Einen sehr schweren Kampf hat der Meister FV Stuttgart in Juffenhäuser zu bestehen. Die Einheimischen haben einen sehr durchschlagkräftigen Sturm, der sicher auch gegen den FV nicht erfolglos sein wird. Der Meister wird sehr gut spielen müssen, wenn er den Kampf siegreich gestalten will. Union Bödingen ist zuhause gegen den vom Abstieg bedrohten Stuttgarter SC in Front zu erwarten, ebenso darf man im Kampf zwischen Cannstatt und dem Tabellenletzten Feuerbach zum Gastgeber halten. Offen ist dagegen das Treffen zwischen den Stuttgarter Sportfreunden und Ulm 94, das auf dem Riders-Platz im Anschluß an das Spiel Riders — SV ausgetragen wird.

Gau Bayern

- Nahn Regensburg — FC 05 Schweinfurt (0:2)
- TSV 1860 München — Bayern München (0:0)
- SpBq. Röhrl — FV Coburg (2:1)
- FC Augsburg — Schwaben Augsburg (4:2)

Die Regensburger Nahn-Elf, die am Sonntag den Meisterschaftsfavoriten zu Gast hat, erreichte durch ihren Bombentag über den FC Nürnberg gewaltiges Aufsehen. Aber wir nehmen an, daß dieser hohe Sieg nicht allein dem guten Können der Regensburger, sondern in erster Linie einer überaus schwachen Leistung des „Clubs“ entsprang. Gegen die Mainfranken werden die Mannen um Jakob ganz anders zu kämpfen haben, wenn man ihnen auch in diesem Treffen gute Siegesaussichten einräumen muß. Schweinfurt könnte mit einem Unentschieden sehr zufrieden sein.

Offen erscheint auch der Münchner Lokalkampf zwischen 1860 und Bayern, der schon im Herbst torlos ausklang. Die „Löwen“ werden sich besonders stark ins Zeug legen, denn sie wollen

sich ihre Meisterschaftsaussichten nicht verschätzen. Andererseits werden die Bayern bemüht sein, ihren nicht gerade günstigen Tabellenplatz zu verbessern. Im übrigen ist ja die Lage in Bayern so, daß sowohl der FC Bayern als auch Neumeier unter Umständen noch in die Entscheidung eingreifen können, nämlich dann, wenn Schweinfurt und 1860 am Sonntag verlieren! Die Röhrl mühten zuhause mit dem FV Coburg fertig zu werden, ob dagegen der FC Augsburg seinen Vorwettbewerb über die „Schwabener“ wiederholen kann, bleibt abzuwarten.

Reichsbundamt Fußball tagt

Zu einer Arbeitstagung kommen am Wochenende in Berlin die Gau- und Kreisvereine des Reichsbundamtes Fußball zusammen. Hier werden die Tagungsteilnehmer von

den Sachbearbeitern in der Führung des Reichsbundamtes über die Aufgaben des neuen Jahres unterrichtet.

Mittelrhein-Handballfest

Gegen Baden in Karlsruhe

Der Gau Mittelrhein, der im Vorrundenspiel um den Adlerpreis in Karlsruhe am 19. Februar Baden 5 gegen 10 ist, hat seine Mannschaft bereits aufgestellt. Sie lautet:

- Dr. Grundmann (Mülheimer SV); Goeres (FV 08 Kachen); Kaufmann (Mülheimer SV); Rudelko (Ehrenfeld); Rauch (MVB Koblenz); Schimmelburg (Mülheimer SV); Kolb (Ziegburg-Rülldorf); Dr. Aneip (Mülheimer SV); Möller (MVB Koblenz); Roberg (FV 08 Kachen); Schiffer (Mlemannia Kachen). Ersatz: Rennides (Mlemannia Kachen).

Rekordstrecke mit neuen Rekorden eingeweiht

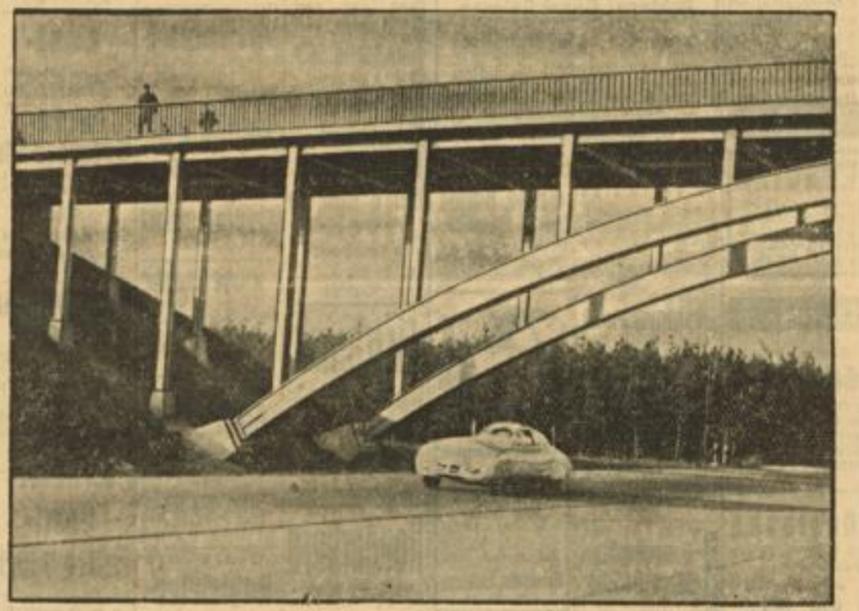
Auf der Strecke Dessau—Bitterfeld fiel durch Caracciola der erste Rekord

An der Reichsautobahn-Kussfahrt Dessau—Süd, wo sich die Wagenbohren befinden, nahm der Führer des deutschen Kraftfahrersports, Korpsführer Hühnelein, am Mittwochsabend nach einer Ansprache die sportliche Einweihung der Rekordstrecke Dessau—Bitterfeld vor und fuhr sie einmal ab. Der heutige Tag wird ein Meilenstein in der Geschichte des deutschen Motorsports sein, erklärt der Korpsführer und wies darauf hin, daß die neue Rekordstrecke notwendig geworden war, da sich die Kreis- und das früher benutzte Autobahnstück bei Frankfurt a. M. als zu schmal erwiesen haben. In einer Breite von 29 Meter zieht sich das 14 Kilometer lange Band durch die waldlose Ebene, nur vereinzelt unterbrochen von pfeilerlosen Ueberführungen. Der Korpsführer dankte dem Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Lohd, für die Schaffung der neuen Strecke. „Rekorde werden nun einmal ausgefahren, und wir sind da-

bei.“ Mit diesen Worten trat der Korpsführer auch allen Stimmen entgegen, die sich gegen Rekordfahrten aussprechen.

Beginn der Rekordfahrten

Es ist ziemlich kühl, und über das freie Gelände weht schräg zur Strecke ein unangenehmer Südwest in Stärke von 5 Sekundenmetern, der vorerst Versuche mit fliegendem Start nicht ratsam erscheinen läßt. Auf der Strecke sind seit den frühen Morgenstunden Arbeiter damit beschäftigt, Split und kleine Steine zu entfernen, und unter den Brücken wird die leichte Reifbildung weggekehrt. Mercedes-Benz ist mit seinen beiden letzten Formelwagen, dem 5,6 Liter der alten Formel und dem neuen 3-Liter-Modell, zur Stelle. Beide verfügen über neue Karosserien, die nicht vollstromlinienförmig sind. Der Wagen ist klar unterschieden in das hochleuchtende Mittelstück und die vier Windschutzverkleidungen der Räder, deren Achsen ebenfalls verkleidet sind. Das Heck fällt



Rekordversuchsfahrten auf der Reichsautobahnstrecke bei Dessau. Auf der Reichsautobahn bei Dessau, die bekanntlich als Rekordversuchsstrecke ohne den sonst üblichen Mittelstreifen gebaut wurde, finden zur Zeit Rekordversuchsfahrten statt. Unser Bild: Der neue Hanomag-Diesel-Sportwagen in voller Fahrt auf der Strecke. Weithild (M)

Deutscher 1:0-Eishockeyieg über England

Auf der Züricher Dolderbahn schoß Jaenede im dritten Drittel das Siegestor

Deutschlands Eishockeymannschaft kam im zweiten Zwischenrundenspiel zur Weltmeisterschaft auf der Züricher Dolderbahn gegen den letztmaligen Europameister England zu einem knappen 1:0 (0:0, 0:0, 1:0)-Sieg, der sehr schwer erkämpft werden mußte. Wieder schien die Sonne aus blauem Himmel auf die Eisbahn, die am Nachmittag von über 7000 Zuschauern besucht war. Sofort nach dem Anspiel lag die deutsche Mannschaft im Angriff und England mußte unter Ausdeutung aller Kräfte verteidigen. Die Engländer taten dies so energisch, daß kurz hintereinander zwei Spieler vom Eis verwiesen werden mußten. Immer wieder berannte Deutschland mit fünf Spielern das englische Tor, das allerdings von Foster ganz hervorragend bewacht war. Demmer verpackte eine gute Gelegenheits- und als dann auch der energische deutsche Schlussspieler an der vielbesetzten Abwehr Scheiterte, ging es torlos in das zweite Drittel.

Gleich zu Beginn des zweiten Drittels mußte der Engländer Wymon vom Eis und kurz darauf folgte ihm Schenk. Deutschlands Ueberlegenheit hielt weiter an: Nowak hatte zweimal nur noch Foster vor sich, einmal schoß der Wiener vorbei, das andere Mal den Torwart

an. Neill wurde von Jaenede etwas unsanft angegangen, worauf der Berliner auf zwei Minuten vom Eis mußte. Selbst Tobien und Jaenede beteiligten sich an den zahlreichen deutschen Angriffen, aber immer war im letzten Augenblick noch ein Stod oder ein Weid dazwischen, so daß auch das zweite Drittel torlos endete.

Niemlich matt begann dann das Schlussdrittel, bis dann plötzlich Deutschland wieder mit einem ununterbrochenen Sturm auf das englische Tor einsetzte, so daß Foster keine Minute Ruhe hatte. Die Engländer spielten immer härter und waren dann auf einmal nur noch mit vier Mann auf dem Eis. Blitzschnell brach da Jaenede durch, gab die Scheibe an Szöngel und dieser wieder zur Mitte, wo Jaenede in zwischen angesetzt war und unhaltbar zum einzigen Tor des Spieles einschloß. In den letzten zehn Minuten drängten die Engländer dann zeitweise, von den Zuschauern kräftig angefeuert, ohne aber zu einem Torerfolg zu kommen.

Im Basler Spiel kam Polen mit 5:3 (1:1, 2:0, 2:2) über Ungarn zum Siege. Das Trostturnierspiel am Dienstagabend wurde von Italien 2:1 (0:0, 0:0, 2:1) über Holland gewonnen.

allmählich nach hinten ab. Hanomag hat seinen 2-Liter-Diesel in eine Vollstromlinie eingehüllt und B.M.B. verwirklicht seine Rekordversuche mit der Halbliter-Maschine erst am Donnerstag, da der Fahrer Gall erkrankt ist.

Caracciola besorgte gleich zwei Rekorde

Bei einer Probefahrt von Caracciola stellte es sich heraus, daß der Mittelstreifen der Bahn im Augenblick für Rekordzwecke ungeeignet ist, da auf dem noch nicht befahrenen Straßenstück Flugland liegt und die Räder durchdringen. Der Europameister bemühte daraufhin für seinen ersten Versuch über den Kilometer mit lebendem Start in der Dreiklasserklasse die rechte Straßenseite.

Auf Anhieb schraubte er den seit zwei Jahren von dem Italiener Furmani auf Maserati gehaltenen Rekord von 150,840 Stbkm. auf 172,166 Stbkm., wobei er für Hin- und Rückfahrt eine mittlere Fahrzeit von 20,91 Sek. benötigte. Diese Leistung hatte jedoch seinen langen Bestand, Caracciola entschloß sich zu einem nochmaligen Versuch und schraubte dabei seine frühere Bestleistung auf 175,097 Stbkm., wobei er die abgesteckte Strecke, deren Ziel durch große schwarzweiß karierte Tafeln gekennzeichnet ist, in beiden Richtungen jeweils in etwas mehr als 20 Sek. zurücklegte. 174,587 Stbkm. für die Hin- und 175,695 Stbkm. für die Rückfahrt waren die beiden Ergebnisse, die bei einer Fahrzeit von 20,56 Sek. das neue Rekordmittel von 175,097 Stbkm. ergaben. Mittags, als es wärmer und etwas windstiller geworden war, glückte Caracciola auch noch der Rekord über die stehende Meile, den gleichfalls Furmani mit 156,532 Stbkm. auf Maserati hielt. Nach drei Versuchen landete Caracciola schließlich bei 204,577 Stbkm. mit einer mittleren Fahrzeit von 28,32 Sek. Zwei Versuche mit dem 5,6 Liter-Wagen, den von Roseneber mit 188,7 Stbkm. gehaltenen Rekord über den Kilometer lebend zu verbessern, schlugen fehl. Die höchste Geschwindigkeit betrug auf einer Rückfahrt 183,767 Stbkm. Der Motor arbeitete unruhig und lief nicht auf allen Zylindern, so daß er die Kraft nicht voll auf die Straße bringen konnte.

Auch zwei Diesel-Rekorde fielen

Zwischen durch startete Ingenieur Häberle auf seinem 2-Liter-Hanomag-Diesel, und auch ihm gelang ein neuer Bestleistung für 3-Liter-Schwerdieselmotoren. Mit lebendem Start fuhr er den Kilometer mit 86,87 Stbkm. (mittlere Fahrzeit 41,43 Sek.) und die Meile mit 98,481 Stbkm., wobei als Fahrzeit ein Durchschnitt von 58,83 Sek. festgesetzt worden war.

Weitere Mercedes-Versuche erst Freitag

Die Rennleitung von Mercedes-Benz hat sich entschlossen, weitere Rekordfahrten erst am kommenden Freitag zu unternehmen. Inzwischen ist aber die BMW-Mannschaft im Anrollen, die zusammen mit dem Hanomag-Diesel am Donnerstagtag weitere Rekordversuche unternehmen will.

BMW-Gieg in Australien

Die Reihe der schönen Auslandserefolge der Bayerischen Motoren-Werke konnte jetzt um einen weiteren beachtlichen Sieg vermehrt werden. In der „Australischen Tourist Trophy“, dem klassischen Australierrennen in der Nähe von Melbourne, erwarb der bekannte australische Rennfahrer L. F. Pratt auf einer BMW „R 66“ in überlegenem Stil die Seitenwagen-Trophäe. Damit wiederholte Pratt gegen starke internationale Gegnerschaft seinen Sieg aus dem Jahre 1937.

NGKK-Bob in Front

Zweierbob-Weltmeisterschaft in St. Moritz

Der Bob Deutschland I, den die Titelverteidiger Fischer-Zielede (NSKK) steuern, setzte sich zusammen mit dem Bob Belgien I am ersten Tag der Zweierbob-Weltmeisterschaft in St. Moritz an die Spitze. Acht Nationen hatten 15 Mannschaften zur Teilnahme entsandt. Bei prächtigem Wetter wuhnten den beiden ersten Meisterschaftsläufen zahlreiche Zuschauer an der Olympia-Bahn bei. Die Strecke war nur in den hartgefrorenen Kurven schnell, auf den von der Sonne beschienenen Teilstücken gab es einige weiche Stellen. In den beiden ersten Fahrten erzielten die thüringischen NSKK-Männer Fischer-Zielede und die Belgier Baron Lun-den-Coype mit je 2:45,7 Minuten die beste Gesamtzeit. Ausgezeichnet schnitt der Bob Deutschland II ab, der unter Major Zahn-Schlaffer nur zwei Sekunden mehr benötigte hat und MacEvoy (England) und den neuen Viererbob-Weltmeister Heierabend (Schweiz) hinter sich ließ. Pech hatten die Franzosen, ihre beiden Bobs wurden aus der Bahn getragene und schieden aus.

Weikart, Schweidert und Hornischer

Im Anschluß an den Ringeländerkampf Deutschland—Schweden in Stockholm beteiligten sich die deutschen Vertreter auf der Rückreise noch an zwei weiteren Veranstaltungen. In Malmo begann ein dreitägiges Turnier des FC Sparta, wobei es am ersten Tage vor rund 2300 Zuschauern drei deutsche Siege gab. Im Leichtgewicht errang Fritz Weikart in 4:00 Minuten einen Schultersieg, im Mittelgewicht konnte Ludwig Schweidert seinen Gegner Friis in 5:25 Minuten auf beide Schultern legen und im Schwergewicht trug Kurt Hornischer einen entscheidenden Sieg in 3:30 Minuten gegen den Schweden Gulkin davon. Lediglich Wolfgang Ehrh mußte sich eine einwandfreie Punktaberlage gefallen lassen.

In Uppsala hatten jedoch die Deutschen kein Glück. Paul Böhmer verlor im Halbschwergewicht gegen Deberg nur knapp mit 1:2 nach Punkten und im Pantamergewicht mußte Kurt Altraum sogar eine einstimmige Punktaberlage durch S. Martinsson einstecken.

Dem deu...
Nahmen de...
Frageung d...
entscheidend...
einer Probu...
bundes hän...
anderen J...
über die...
konnte ei...
lichteit ei...
hampf nur...
zu erreichen...
erfreulich...
naben erheb...
referenzen vor...
lichen Bedau...
Die Schwier...
her aufst...
Lage des de...
die großen U...
Bedarf wiede...
schäftigen L...
daß der gro...
landsauftrag...
gerung von...
beschäftigung...
für erkennen...
dunkelansla...
Die Comm...
ihres Wirks...
dieses Situa...
erkennen läßt...
Machtmittel...
um W. v. H...
1928. Die...
nur einen u...
sprüche, die...
Deren...
wenn man d...
nen Machtm...
sich z. B. der...
die demie...
sicht. Bei...
richtungen, b...
nen war die...
Schieferma...
dem härtest...
maschinen, d...
schienenbau...
zeugen. Die...
Reinliche, b...
gegenüber...
schienen für...
industrie, die...
nur die ver...
rung auf das...
landschaft...
In dieser...
sprüche an...
neubau...
Produktions...
beitlich im...
darum, die...
tern. Hier...
bauen nicht...
sicht auch...
die Maschin...
seiner Ausg...
soll nach...
vollständig...
bau bereit...
dem die in...
auch deutl...
pazitäten...
den, sei...
Lizenzüber...
nahme best...
nenarten...
Bergrub...
müß man...
Bau beg...
zunächst...
den Maschin...
Ausweitung...
schienen...
lager, Jahr...
mehr produ...
Daß dabei...
keiten des...
gen werden...
Reichstags...
ber keinen...
dürfte sich...
Millionen...
samtan Aus...
schienen...
11 v. H...
welle bede...
als Deutsc...
Tabelle...
Machtmittel...
1935 gegen...
Deutsche...
Reichsbund...
Waffen...
Maschinen...
Zirkul...
Reichsbund...
Panzer...
Tampfer...
Verdenn...
Trafik...
Aufbereit...
Trafik...
Koch...
Gen...
Barom...
(Die Har...
mitten in...
zu...
ent...
gen...
Ein weite...
einer durch...
bau ist...
der Fert...
MARCHIVUM

Polly Maria Höfler:

Andre und Ursula

Copyright bei Frandsberg-Verlag G. m. b. H., Berlin

27. Fortsetzung

„Essen Sie, mein Kind, essen Sie“, mahnt Tante Angèle immer wieder während der Abendmahlzeit. „Zum Unterhalten findet ihr später noch Zeit — aber meine Dammelfottelets dürfen nicht kalt werden. André, gieße ihr noch etwas Wein ein — stehst du denn nicht, daß ihr Glas leer ist?“

Sie nicht mir liebevoll zu, und läßt trotz meines schwachen Widerstandes meinen Teller immer aufs neue voll.

„Bitte, André, es geht wirklich nicht mehr, dies ist nun schon das dritte Glas.“

„Rotwein ist gesund, das gibt Blut“, entscheidet die alte Dame. „Wenden Sie sich an meinen Reffen, der wird es Ihnen bestätigen können!“

Der Reffe lacht fröhlich auf.

„Seit wann setztst du denn so unbedingtes Vertrauen in mein ärztliches Urteil, liebe Tante?“ neckt er. „Das kommt mir einigermaßen überraschend. Im allgemeinen sieht die Mutter Babettes medizinische Autorität doch über der meinen, nicht wahr?“

„Aber was den Wein betrifft, so finde ich, daß er unserem Gast sehr wohl zu bekommen scheint. — Ganz rote Bäckchen haben Sie, Ursula — ist die Reifemüdigkeit nun ein wenig überwunden, ja?“

„Ich fühle mich so frisch, daß ich heute, abend noch auf die Berge da drüben steigen könnte“, versichere ich. „Aber das viele Essen — ich bin es nicht so gewohnt, wissen Sie — es schmeckt ja herrlich, aber nun geht es einfach nicht mehr.“

„Bei euch in Deutschland ernährt man sich wohl in der Hauptsache von Deuschreden und wildem Honig?“ erkundigt sich Gaston todernt.

„Nicht nur“, gebe ich ebenso ernst zurück. „Zur Nahrungszugabe ist man auch manchmal Sauerkraut und Wurst, das Deutsche Nationalgericht — für die Begriffe mancher Ausländer vornehmlich.“

„Bravo!“ der Capitaine des Plantes, Mimis Bräutigam, ruft es begeistert und klatscht in die Hände. „So ist es richtig, Mademoiselle, das nenne ich gut partiert!“

Er ist bildhübsch, der junge Offizier, ein wenig zu weiblich elegant vielleicht, aber typisch französisch mit seiner zierlichen Figur, den lebhaften dunklen Augen und dem feinen toternten Wärtchen auf der Oberlippe. Seine Braut ist etwas größer als er, aber sie bilden ein schönes Paar, wie sie mir da gegenüberstehen.

„Was sagen Sie dazu, Mademoiselle, daß André mich heute nachmittags so schön im Stich gelassen hat?“ erkundigte er sich vorhin, als ich nach der Begrüßung. „Mit der alten Knochenmühle, dem St. Christophe, hat er mich hier herausfahren lassen, obwohl er mir doch und heilig geschworen hatte, mich mit seinem Wagen abzuholen. Nun ja, man hat schließlich Verständnis für solche Situationen! — Uebrigens, André! Weist du schon, daß ganz Longville bereits darüber informiert ist, daß du eine entzückende junge Dame an der Baden in Empfang genommen hast und mit eben dieser Dame im Bugatti dahongefahren bist? Die schöne Tréne erzählte es mir, sie lies mir gerade über den Weg, als ich den St. Christophe bestieg. Der alte de la Roche hat es ihr berichtet, und sie wollte natürlich von mir wissen, wer denn um Gotteswillen diese weibliche Person sei! Die hat Augen gemacht, mein Alter, als sie von mir erfuhr, daß eine junge Deutsche bei euch zu Besuch ist! Natürlich drennt sie vor Reue, verlaßt euch drauf, daß sie gleich morgen hier anrücken wird!“

„Bon mir aus“, gab André absetzend zurück. „Ein fürchterliches Marschneil, dieses Longville, Ursula! Damit muß man sich abfinden.“ — Diese Maßzeit wädrü nun schon über eine Stunde und wird sich — so nehme ich beinahe an — noch bis in die tiefe Nacht erstrecken. Denn die beiden Mädchen schleppen immer neue Platten heran, und die Beistatzen werden nun schon zum dritten Male aufgestellt. Dierzulande scheint das Essen und Trinken zu einer Art Zeremonie erhoben zu sein; man speist langsam, man gibt sich dem Genuß des Essens und Trinkens mit einer gewissen Feiertlichkeit hin, und die erzielte Qualität jedes einzelnen Gerichtes, das hier aufgetragen wird, rechtfertigt dann auch diese Feiertlichkeit. Ich muß unwill-

fürlich an unseren spanisch einfachen Mittagstisch im „Etablo“ zurückdenken, an den guten Weibengreifer, der wohl in heilige Entrüstung ausbrechen dürfte, wenn er diese läubhafte Schlemmerei hier mit ansähe. Mit welcher un-nachahenlichen Grazie André eine Artische ver-zehrt, wie liebevoll und behutsam der Offizier das rosige Fleisch des Hummers aus der Schale isst, wie langsam „le Bilou“ den Wein über die Zunge streifen läßt und erst eine Weile im Munde dehnt, ehe er ihn die Kehle herunter-spült! Weinbergknedchen gedören von heute an für mich nicht mehr zu den Dingen, an die man nur mit Ekel und Abscheu denken kann; „soupe gratinée“ ist in meinen Sprachschatz als ein feststehender Begriff eingegangen, und zum Abschluß der Mahlzeit trinke ich meinen schwarzen Kaffee mit einem Schuß Rirsch darin, wie die anderen: der blaue Duft einer „Camel“-Zigarette gehört einfach dazu, und das ganz leichte wohlne Venebelkeit, das schon nach dem Genuß des Weins, der die Wahheit einleitete, sich mit rosigen Schleim um das Bewußtsein legte.

Lebrigens rauchen nur Mimis und ich die kostspieligen amerikanischen Zigaretten; von den drei Herren wurden sie als allzu „süßlich und lab“ abgelehnt. Und siehe da!

Auch André und Gaston und sogar der elegante Monsieur des Plantes verstehen es, sich ihre Zigaretten mit der gleichen Fingerfertigkeit selbst zu drehen wie die Boilus vorhin in der Eisenbahn! Dazu verwenden sie eine Tabaksorte, die, wie André sagte, die billigste und zugleich die beste Frankreichs sei. Das mit der Billigkeit glaube ich ohne weiteres; denn der Duft, der diesen selbstgedrehten Dingen entsteigt, muß ge-

radezu als Beleidigung für unsere „Camel“ angesehen werden. — Fröhlich plaudernd sitzen wir noch lange zusammen. Wieder komme ich mir wie verzaubert vor, hier, auf dieser hellerleuchteten Schloßterrasse, im Kreise der Menschen, die mir vor Stunden noch unbekant waren, die mich so ganz selbstverständlich als zu ihnen gehörend zu betrachten scheinen, die mich mit ihren Gesprächen mehr und mehr in ihre eigenen Interessenkreise ziehen, in ihren Alltag, der mich selbst nun gar nicht mehr so weienstremd und neuartig berührt.

„Ursula“ sagen sie zu mir, und auch ich muß sie mit ihren Vornamen nennen, und das Madame Sénard einfach „Tante Angèle“ für mich ist und zu sein dat, wurde mir gleich bei der Begrüßung eingeprägt. — Und da ist André, André Dubal, an meiner Seite. Manchmal legt er die Hand auf meinen Arm, wenn er zu mir spricht. Er ist von bezaubernder Lieblichkeitswürdigkeit und Herzlichkeit, und scheint bemüht,

Der Führer

Von E. G. Kolbenhoyer

Im Schicksalssturm der Völker wächst der Mann, Der seinem Volk die Bresche bricht zum Licht. Er trägt Verlangen nach der starken Stunde, Die blanke Waffen führt und keinem Munde Das überflüss'ge Wort vergeben kann. Er sucht die Tat. Die Tat nur hat Gewicht.

Und Grenzlandsehnsucht schärft ihm das Gesicht Er weiß, hoch über allem Ränkespiel Wird sich sein Volk als Führervolk erweisen! Das weite Volk, geeint durch Blut und Eisen! Träume versinken. Einzig nur die Pflicht Des eignen Opferganges scheint ihm Ziel.

So dankt er Gott in strömendem Gefühl, Daß ihm die Gnade wird Soldat zu sein In einer Stunde, da der Erdkreis zittert Und deutscher Boden, schicksalüberwittert, Den Führer zeugt: ein Herz in Flammen kühl, Ein Wille planvoll, hart, kristallrein.

Tiele Verse E. G. Kolbenhoyer's entnehmen wir dem gleichnamigen Roman des Albert Langen/Georg Müller Verlags in München, Austritt 1938/1939.

Nachzehntelang ging er in den Selen, tat treu und unverdrossen sein schweres Tagewerk. Die alltägliche Gleichförmigkeit des Dienstes erfüllte sein Dasein, vergessen war die helle Jugend mit den sorglosen Sprüngen aus der Koppel, verfunken auch jene Zeit der Not und der immer lauenden Todesgefahr, da Geschoheinschläge Meiter und Gespanne mit Eisenplittern umzischten, Hunger und Entbehrungen, die in den mageren Flanken des aus dem Kriege heimkehrenden, mit Narben bedeckten Soldaten-pferdes ihre Spur gezeichnet hatten. Der neue Besitzer, der Hans in Dienst nahm, war ihm ein guter Herr, er sparte nicht mit Futter, daß die Kruppe wieder rund und das Fell glänzend wurde, und sauber gekräht hing die schwarze Mähne des Braunes.

„Der alte Hans“ / Skizze von Heinrich Leis

Entschädigung zufriedengab, erwarb er den treuen Braunen, um ihn auf die weiten Koppeln des eigenen Gehüts zu bringen.

Da erschloß sich dem arbeitsmüden Hans eine Welt der Freiheit. Ueber die Weiden tummelte er, erst noch mit etwas ungelentem, lendenlahmen Sprüngen, aber bald, erholt, geträgt, in flinkerem Trabe. So sah ich ihn, und sein Pfleger-vater, ein ehemaliger Husarenrittmeister, lockte Hans herbei, legte tosend die Hand auf den Widerrist des Pferdes und erzählte:

„Er ist das täuschend ähnliche Abbild des Pferdes, das mich damals in den Auqusttagen in die ersten Gesichte trug. Unvergänglich bleibt mir die Erinnerung unserer Feuertaufe. Durch einen Hohlweg muhten wir vorwärts, wurden plötzlich von Granatfeuer erfaßt. Vor uns und hinter uns schlugen die Geschosse ein, steil bäumten die Pferde, wollten ausbrechen, den Gehorsam weigern, es geschah in der gleichen Lebensangst, die auch unsere Herzen oft zusammenkrampfte. Aber bald gewöhnten wir uns an die drohende Stimme des Kriegees, und mit uns hielten die Tiere tapfer im Feuer stand. Mein treuer Brauner gehorchte jedem Schenkeldruck, und wenn er sich meinem Willen einmal widersetzte, war er klüger als ich und rettete unser beider Leben. Das war auch auf dem Vormarsch in Polen. Da ging er plötzlich bestig gegen den Jügel, als ich beinahe geradezu in einen Sumpf geritten wäre; ein andermal nahm er mir die Hand und raste feillich ins Feld. Wo wir vordem hielten, hätte uns eine Granate in Stücke gerissen. Später wurde ich verwundet, kam später zu einem anderen Trup-penteil und verlor meinen treuen Kameraden aus dem Auge. Glaubte ich an Wunder, möchte ich behaupten, daß Hans mein altes Kriegspferd ist. Er gleicht ihm in jedem Zug. Täufche ich mich doch, so hoffe ich, daß mein Brauner, wenn er aus dem Krieg heimkehrte, einen Herrn gefunden hat, bei dem er sich so wohl fühlt, wie Hans bei mir. Fühlen Sie hier die Narben von Granatplitttern, hier die Spur, die eine Kugel quer über die Kruppe gerissen hat? Wir müssen viel autmachen an den Pferden, unseren treuen Kriegskameraden.“

„Klein der Bauer war kein reicher Mann, er selbst mußte schaffen, was die Kraft hergab, seinen kleinen Hof durch harte Zeiten für Kinder und Kindeskinde zu erhalten; und auch der braune Hans, der Kriegskalt, half nach Kräften mit am Werk, rih den Pflug durch die Acker, zog die Erntewagen heim, führte das Milchge-spann allmorgendlich den weiten Weg in die Stadt.“

Bald aber verloren die Gelenke ihre Spann-kraft, müde hoben sich die Beine, tief hing der gebeugte Kopf des Pferdes wie in stummer Klage. Doch gerade in diesen Tagen erlebte der alte Hans seinen schönsten Tag und die höchste Erfüllung seines Pferdelebens. Nach gutem Brauch ward die Ehrung der überlebenden Kriegspferde vollzogen, und unter ihnen, die mit Blumen geschmückt beieinanderstanden, war auch der treue Braune. Die Feiertlichkeit der Stunde schien er zu spüren, witternd zog er die Luft in die Rüstern, und dann, als langsam ein Hornruf kam, rih er den Kopf empor, spigte die Ohren, als ginge es wieder wie einst vor mehr als zwanzig Jahren im Sturme vor.

Es war aber an der Zeit, ihm für seine letzten Tage das Gnadenbrot zu senden. Pferdetreunde folgten dem Aufruf zur Haseripende, und Hans hatte doppeltes Glück, daß ein alter Reiter ihn als Vatenpferd annahm. Mehr noch, nach kurzer Unterhandlung mit dem Besitzer, der dem Pferd ein schönes Alterslos gönnend sich mit geringer

radezu als Beleidigung für unsere „Camel“ angesehen werden. —

Fröhlich plaudernd sitzen wir noch lange zusammen. Wieder komme ich mir wie verzaubert vor, hier, auf dieser hellerleuchteten Schloßterrasse, im Kreise der Menschen, die mir vor Stunden noch unbekant waren, die mich so ganz selbstverständlich als zu ihnen gehörend zu betrachten scheinen, die mich mit ihren Gesprächen mehr und mehr in ihre eigenen Interessenkreise ziehen, in ihren Alltag, der mich selbst nun gar nicht mehr so weienstremd und neuartig berührt.

„Ursula“ sagen sie zu mir, und auch ich muß sie mit ihren Vornamen nennen, und das Madame Sénard einfach „Tante Angèle“ für mich ist und zu sein dat, wurde mir gleich bei der Begrüßung eingeprägt. — Und da ist André, André Dubal, an meiner Seite. Manchmal legt er die Hand auf meinen Arm, wenn er zu mir spricht. Er ist von bezaubernder Lieblichkeitswürdigkeit und Herzlichkeit, und scheint bemüht,

Der Slagedot / Erzählung von Kurt Bock

Im tiefgedeckelten Strohdach des Gehöftes wühlte der eilige Ost, — heult von der nahen Russengrenze über ganz Ostpreußen hin, verschneit die mit Vordes Truppen vollgestopften Dörfer und pfeift hinter dem furchtbaren Kaiser drein, der in gespenstischer Schlittenhay dem Untergang entrann.

Des Sturmes harte Häufte rütteln an den Fensterräden. Vord redt ächzend die frankten Knochen dem offenen Feuer näher: „Haben Sie's? Weiter denn: Ist demnach der König durch sein Wort an die Verträge mit Napoleon gebunden, und kann ich mitnichten Seinem Befehl zuwiderhandeln und eigenmächtig mit dem Russen die Neutralitätskonvention pat-tieren, obwar ich wohl möchte. Habe dieierhalb mit selbigem Kurier dem König vorgeschickt, daß Seine Arme zum Schlage bereit und besten Willens sei, gar Schulter an Schulter mit den Russen zu marschieren, und daß jeder vertane Tag dem Ungetüm ein Präsent an Soldaten bedeute. Diewellen ich aus Berlin Befehl er-harre, folge ist dem Wunsche des französischen Kommandanten, meine Truppen zu ihm um

Liffit zu zentrieren, nicht. Tue, als höre ich schlecht. Hat selbiger mit gestern mit seinem B-liese einen alten guten Lüberer Ehrendegen geschickt, darauf steht eingraviert: † Ich binn der Slagedot † Slagen is min gebot †

„Hat gewißlich dies keiner von den Franz-männern können lesen. Gebet der Himmel dem Könige zur rechten Stunde den rechten Mut, des Jaren Hand zu ergreifen. Wolke schon den Schlagedot schwingen. — Punktum. Der den Schreib. So. Mit Kurier an Hardenberg. Hob die Zerrerei spelsaft.“

Die Boien des Freiherrn vom Stein stehen auf wie ein Mann; Clausewitz ihr Vorkühlerer: „Der Brief, die Antwort betrödeln wieder eine bittere Woche. Erzellenz, das Volk wartet nicht länger! Schon sind die Rosaten über die Grenze. Die Freiheit, Preußen, die Heimat befehlen ist! Auch Ihnen, Erzellenz! Nicht der zaudernde König und sein erzwungenes Wort! Kommen Sie zu uns, und wir seggen den Franzmann hinaus. Aber wir müssen zur Stunde noch Ihr Wort haben, es Stein zu bringen!“

„Kann nicht, meine Herren, — der Schlage-dot bleibt in der Scheide, bis ich meinen ehri-lichen klaren Soldaten-Befehl habe.“ Er müht sich hoch, „Mantel her! Muß den Brief selber dem Depeschenteiler geben.“ Humpelt hinaus. Die Offiziere hinter ihm.

Gegenüber spricht die Junkengarbe von des Schmiedes Amboß. „Was treibst du da für nächtlichen Spul?“ graunzt Vord den eifrig pochenden Husaren, einen Burchen, an. Der fährt erschrocken auf, sucht sein Handwerk zu verbergen. „Halodai du, her dat Deubelsküß!“ Reist ihm eine Klinge fort. „Ist das nicht der Präsentdegen von Romanbanien?“

Da zerbricht ihm das Wort! Aus den Orgel-bässen des Sturmes herab heult die Glocke des Kirchturms, — sie schwingt, bröhnt, wuchtet. „Dunder nochmal!“ Die nackte Klinge in der Faust, stürzt Vord auf die Dorfstraße zurück. Vor dem Kirchturms dämpfen drei Gänge; ein Student, die Jügel über den Arm gestreift, lehnt erschöpft in der Rische. „Was läutet für Himmelhunde hier Wordio?“ Der heilt auf, breitbeinig. „Herr Offizier, zu vermelden, wir sind freiwillige. Haben Befehl, den Alarm zu läuten, wie die Abrede gewest seit langem. Ueberall wartet die Jugend und die Landwehr dieses Zeichens! Das Russen-Hilfskorps ist über die Grenze, Stein rückt an. Die Freiheit läutet! Und Vord wird marschieren!“

„So. Was Sie alles wissen, Sie Sakermen-ter!“

Die Häuser, die Hütten blinzeln helläugig, wach herüber. Die Dörfler sammeln sich. Clausewitz weist auf Vords Degen: „Und der Schlagedot ist los! Aus der Scheide!“ Vord schaut böß auf den Stahl, ruft: „Hat der Waleisypursch drauf rum geboffelt, — was steht da? † Ich binn de Slagedot † Raposjum Slagen is min gebot † Und brüllt los, lautbals lacht er in Sturm und Glodensfang hinaus, höht den Schwertarm, den Schwurarm hoch: „Ihr habt mich! Hier! Reitet wie der Satan hin zum Stein! Treffen uns morgen in Tautoggen. Meldet: der Slage-dot is los!“

Müller-Scheld-Uraufführung in Frankfurt a. M. Am 28. Februar gelangt im Schauspielhaus der Städtischen Bühnen Frankfurt a. M. Wilhelm Müller-Schelds neues Schauspiel „Novemberballade“ zur Uraufführung. Die Handlung des Stückes spielt im Dreißigjährigen Krieg.

Advertisements on the right margin including: 'Hakenkreuz', 'Nach meine Mutter, Schwäger', 'Gott d lieben Ma', 'Die Bee 2 Uhr, vo', 'Innigen konnten f unseres li', 'Für die teilnahme gelichen', 'sagen wir spenden, s Teilnahme', 'Für die reichen K serer lieb mütter, Fr', 'Otto D', 'F. Beh', 'A. Arn', 'F. Dud', 'nebst V', 'Traue', 'Haken'

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß wurde meine gute Frau, unsere herzensgute, treubesorgte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Wilhelmine Preller

geb. Mangold

im Alter von nahezu 73 Jahren nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

Mannheim (S 3, 5), Karlsruhe, Plochingen a. N., Ludwigshafen a. Rh., Los Angeles, 8. Febr. 1939.

In tiefer Trauer:

Familie Adolf Preller

Beerdigung findet Freitag, 10. Febr., 14.30 Uhr, statt.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unsern einzigen Sohn, Bruder, Schwager

Heinrich Koch

im Alter von 38 Jahren am Mittwoch früh 11 Uhr nach langen schweren Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Mannheim (Pflügersgrundstr. 1-3), den 8. Febr. 39

In tiefer Trauer:

Emy Koch Witwe
Familie Johann Koch
Familie Göhring
Familie Mitsch.

Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags um 2 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

Danksagung

Innigen Dank sagen wir allen Freunden und Bekannten für die herzliche Anteilnahme am Heimgang unseres lieben Verstorbenen.

Mannheim (Emil-Heckel-Str. 14), den 9. Febr. 39

Familie Wurzel und Schalbe.

Danksagung

Für die vielen wohlthuenden Beweise herzlicher Anteilnahme an dem Hinscheiden meiner lieben unvergesslichen Frau, unserer innigstgeliebten Mutter,

Helene Albrecht

geb. Waldecker

sagen wir allen denen, die durch Kranz- und Blumen-spenden, sowie Beileidskarten und letztes Geleit ihre Teilnahme bekundeten, unseren tiefgefühlten Dank.

Mannheim (Lindenhofstr. 86), den 8. Febr. 1939.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Danksagung

Für die herzliche Anteilnahme, sowie für die zahlreichen Kranzspenden anlässlich des Heimganges unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Emma Dauenhauer w.w.

geb. Gottschall

sprechen wir unseren innigsten Dank aus.

Mannheim (Rheinhäuserstr. 48), den 8. Febr. 39.

Otto Dauenhauer und Frau Hilde, geb. Schnug
F. Behrens und Frau Johanna geb. Dauenhauer
A. Armbruster und Frau Maria geb. Dauenhauer
F. Dudenhöffer u. Frau Lenchen geb. Dauenhauer
nebst Verwandten und Enkel Otto und Hannelore

Trauerkarten • Trauerbriefe

liefert schnellstens

Hakenkreuzbanner-Druckerei

Fernruf 35421

Freunden und Bekannten die tieftraurige Nachricht, daß unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Margaretha Brückl w.w.

geb. Nörbel

mit den heiligen Sterbesakramenten versehen, Dienstag nach längerem Krankenlager sanft entschlafen ist.

Mannheim-Waldhof, den 8. Februar 1939.

Hans Brückl und Frau

Otto Brückl und Frau

Hermann Bernauer u. Frau Liesel geb. Brückl

Heinrich Franz und Frau Maria, geb. Brückl

und fünf Enkelkinder.

Die Beerdigung findet am Freitag, 10. Februar, nachmittags um 2.30 Uhr, in Käfental von der Leichenhalle aus statt.

Nachruf

In Ausübung seines Berufes verstarb am 7. Februar 1939 infolge eines Unglücksfalles unser Arbeitskamerad, Herr

Richard Pröfel

Der Verstorbene hat sich in seiner kurzen Tätigkeit bei uns als pflichtbewußtes Mitgliedsmitglied erwiesen und war uns ein geschätzter Mitarbeiter. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Der Betriebsführer und die Geschäftsleitung der

Röhrenlager Mannheim

Aktiengesellschaft

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute, bis zum Tode treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Pauline Helfrich

geb. Kühner

nach langem, sehr schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Mannheim, Seckenheimer Straße 40

In tiefer Trauer:

Joseph Helfrich • Lina Helfrich

Beerdigung: Freitag um 13 Uhr.

Verein der Naturwein-Verteiger der Rheinpfalz



Versteigerung naturreiner Weine des Winzerverein Deidesheim

am Donnerstag, den 16. Februar 1939, mittags 1 Uhr, im Saale des eigenen Hauses zu Deidesheim am Bahnhof. — Es kommen zum Ausgebot: 6200 Flaschen 1938er, 11300 Flaschen 1937er, sowie 14 Halbelück und 4 Viertelstück 1938er Fußweine aus den Gemarkungen Deidesheim, Forst und Ruppertsberg. FERNSPRECHER NR. 230 AMT DEIDESHEIM

Amtl. Bekanntmachungen

Schlachthof **FEIERABEND**
Freitag früh 8 Uhr
Kuhfleisch, Amt. 2700

Für Selbstfahrer

Auto-Verleih Fernruf 42532
1000 Kilometer 8 Pfennig
an Selbstfahrer Schillerstraße Speyerer-Str. 1-5

Zwangsversteigerungen

Donnerstag, 9. Februar 1939, nachmittags 2.30 Uhr, werde ich im öffentlichen Pfandlokal, Qu. 6, 2, gegen bare Zahlung im Auktionsgelösse öffentlich veräußern:
1 Oelgemälde und Möbel alles Art.
Bär, Gerichtsvollzieher.

Bitte, deutlich schreiben
bei allen Anzeigen-Manuskripten.
Sie verhindern dadurch unliebsame Reklamationen!



Nur 1/2 Flasche

Husta-Glycin brauchte ich. Da merkte ich Linderung. Der Schleim löste sich. Mir wurde geholfen. So schreibt begeistert Herr Efm. Kurt Kahler, Schönab.-Kuhberg i. Taunus, Friedrichstr. 2, 5.3.1935. Machen auch Sie einen Versuch Husta-Glycin Fl. 1-, 1.65,- Sparrl. 3.25, Hustobons Os. 0.75

Mannheim:

Drog. Ludwig & Schütthelm, O 4, 3 und Friedrichsplatz 19
Drog. Merckle, Gontardplatz 2
Michaelis-Drogerie, G 2, 2
Drog. Schmidt, Seckenh. Str. 8
Drog. Gossmann, Marktplatz
Drog. Schmidt, Heidelberger Str.
Drog. Willer, Schwetzinger Str.
Neusthlm: Drog. Sieberling
Käfental: Drog. Heitzmann
Waldhof: Drog. Geier
Neckarau: Drog. Seitz

Lebensangst

Unsicherheit und alle anderen seelischen Leiden werden sicher überwunden

Dr. Worms, Psycho-Pädagoge

Mannheim Prinz-Wilhelm-Straße 8 Am Rosengarten
Fernsprecher 43330

Marinaden:

Rollmops Literdase 80 ¢ 1/2-Literdase 43 ¢

Bismarckheringe Literdase 80 ¢ 1/2-Literdase 43 ¢

Bratheringe Literdase 67 u. 64 ¢

Heringe in Gelee Literdase 86 ¢

Saure Sardinen offen 1/2 Kilo 60 ¢

Fetteringsfilet in Tomatensoße Dose 25 ¢

Heringshappen in Tomatensoße Dose 35 ¢

Fetteringe in Tomatensoße 3 Dosen 1.—*

Bratheringe in Burgunderlunke . Dose 40 ¢

Feinmarinade Schlemmerschnitten, Ds. 42 ¢

Oelsardinen . . . Dose 20, 30, 40, 55 ¢

Fetteringe 10 Stück 58 ¢

Voltheringe 10 Stück 78 ¢

Milchner Heringe 10 Stück 90 ¢

Scharfe Bückinge 1/2 Kilo 42 ¢

Heringssalat 125 gr 22 ¢

Fleischsalat 125 gr 28 ¢

3% Rabatt

mit Ausnahme der mit * bezeichneten Artikel



Hausfrauen:

Des großen Andranges wegen noch **2 Tage**

Revoltö

Der automatische Schnellwäscher

hat auf seinem Siebzuge immer wieder auch in Mannheim bewiesen, daß er Außergewöhnliches leistet (wäscht 120 Hemden in 40 Minuten)

Kein Drehen • Kein Stampfen Drei deutsche Reichspatente
Kein Sprudelkocher

Hunderte von Hausfrauen waschen in Mannheim bereits mit dem „Revoltö“ und sind begeisterte Anhänger. Auch Sie müssen die verbüßend leichte und schnelle Revoltöwaschung kennen lernen. Einführungspreis für Besucher der Waschvorführungen nur RM. 22.— • Versäumen Sie diese einmalige Gelegenheit nicht. — Der weiteste Weg lohnt sich

Des großen Interesses wegen nochmals

Waschvorführungen:

Heute (Donnerstag) und morgen (Freitag)

nur nachmittags 3 und 5 Uhr

Casino-Säle, R 1, 1 (Marktplatz)

Schmutzige Wäsche mitbringen! Eintritt frei!

3.30
3.90
Bügeln

en

erzinsliche
anlage

haus

amer-Möbun-
und Dekor-
718 RM. Ab-
inbetriebsetz. von
RM. Anzahlung

haus

nabe Ring, Sa-
und Rückhaltend,
Anzahlung

haus

Laden, Garten,
L. zu 35 000 RM,
weitausdauernd

erf. Bereitwill.

Kauf 99%

nd Grundbesitz,
Ruf 421 74

wesen

e Nähe Ring
— 10 große
des Vorder-
Hinterhaus
und Keller,
kaufen

vermieten.
an Verlag.

Waldstück

2 best. Morgen-
gekauft, 1. Wochen-
endhaus, in best.
geland. Lage. Ter-
rassen, gibt preis-
wert ab.
Kauf, 50 000 RM,
Anzahlung 10 000,
Haus 32 5/8,
(2370 8)

Geldverkehr

Su günstig, mit

Darlehen

an Bauste, sich
anfertigen u. Kom-
missionen an best.
Kreditanstalt - Be-
schaffenheit u. 91798
an d. Verlag d. B.

Verschiedens

Neue
Masken

zu verschiedn.
Muster, P 2, 43
Schneider
(150 707 8)

Als der

Gasherd

baum zum Roh-
mann, Reparatur
prompt, neue u.
30-Monatsgarant.
Besichtigung
Rothermel

Auto-Kaufverm.
Schweinsbraten
Fernruf 409 76

Schöne Wäster
Kleid, u. Berlin
d. Preis 111
8 6, 21 (Ming.
Fernruf 216 66,
(160708 8)

Zähler

Haar-Modellier-
gerät u. ein
Runder an. Sehr
empfehl. Preis 2
9108 8 an Verlag



**Vier Nächte
Ludwigshafener Karneval**
im „weitberühmten“
Ankerhof
(Stadt, Gesellschaftshaus Bismarckstr. 46)

18. Februar, 20.11 Uhr:
Das Saarpfälzische Künstlerfest im Ankerhof
Veranstalter: Stadt Ludwigshafen und saarpfälzische Künstlerschaft.
Es spielt u. a. das Orchester des Reichsenders Saarbrücken unter der Leitung v. Edmund Kaspar.
Karten zu RM 3.— im Vorverkauf, zu RM. 3.80 an der Abendkasse.

19. Februar, 17.11 Uhr
Der Ankerhof-Rummel „HBOI!“
u. a. Ludwigshafens Württemberg-Original aus vergangener Zeit.
Karten zu RM. 1.— im Vorverkauf, zu RM. 1.20 an der Abendkasse.

20. Februar, 20.11 Uhr
Der Rosenmontags-Volksfasching im Ankerhof
Karten, zugleich für den gesamten Volksfasching geltend, zu RM. 0,75 im Vorverkauf und an der Abendkasse.

21. Februar, 20.11 Uhr
Der Ankerhof-Maskenball
des Verkehrsvereins und der Karnevalvereine mit Prämierung der schönsten u. originellsten Masken.
Karten zu RM. 1.— im Vorverkauf und an der Abendkasse.
In die Preise sind BSW-Abgabe und Steuer eingeschlossen.

Vorverkauf in Mannheim:
Rusthaus Planken, am Wasserturm, O 7, 13; Verkehrsverein, Plankenhof; Zigarrenkiosk Schleicher, am Lattierfall; Zigarrenhaus Dreher, E 1, 18.
Auskünfte und Kartenverkauf nach auswärts: Stadt, Verkehrs- und Wirtschaftsam., Ludwigshafen/Ab., Fernsprecher: 620 11, 624 11, 625 11.

Fröhlich Pfalz E.V.
Heute Donnerstag abend 8.11 Uhr
Gambrinus U 1, 5
Pflisterer-Hauptauschank
Große Karneval-Sitzung
Eintritt frei Der Elferrat

Ballhaus Mannheim (am Schloß)
1. Kinder-Kostümfest
Sonntag, 12. Febr., mittags 3-6.30
Eintritt: Kinder 30 Pfg., Erwachs. 50 Pfg.
Keine Erhöhung der Verzehrpriese
Kinder ohne Begleitung von Erwachsenen haben keinen Zutritt
Tischbestellungen erbeten - Fernruf 20760
Voranzeige: Fasnacht-Sonntag, mittags 3-6.30 Uhr
Faschings-Konzert bei Kaffee
Fasnacht-Dienstag, mittags 3-6.30 Uhr
2. Kinder-Kostümfest
Jeweils abends ab 7.30 Uhr **Tanz**

Maskentrübel-Faschingsjübel:
auf dem
Atelier-Fest
im
Union-Hotel
am Samstag, den 11. Februar 20.11 Uhr
TANZ
3 Kapellen
Bar - Sektbude - Bierkeller
Zum Eintritt Verzehrkarte 3.—

National-Theater Mannheim
Donnerstag, 9. Februar 1939:
Vorführung Nr. 194 Miete D Nr. 13
1. Sondermiete D Nr. 8
Musikal. Komödienabend
I. **Zum ersten Male:**
Rufforde und zum Tanz
Musik von Carl Maria von Weber.
II. **In neuer Inszenierung**
Flauto solo
Musikalisches Lustspiel in einem Aufzuge von Hans von Heitowitz.
Musik von Eugen Woldemar.
III. **Zum ersten Male:**
Spitzwegmädchen
Ein phantastisches Spiel von Ernst Lubitsch.
Musik von Hans Grimm.
Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22.30 Uhr

K 4, 19 Rosenhof K 4, 19
Jeden Donnerstag u. Samstag
Faschings-Rummel!

TANZ-BAR
Clou
O 6, 2
In Weine - Mix-Getränke
Pflisterer-Spezial-Bier

Tafelbestecke
schwer versilberte
30teilige Garnitur. **RM. 45.—**
Ratenzahlung - Katalog kostenlos.
E. Schmidhals, Solingen 4
Postfach 33

Einige Sachen, die Ihrem Geldbeutel Freude machen
Bitte, suchen Sie aus, was Sie morgen bei uns kaufen wollen!
Braune Bohnen -18
1/2 kg
Voireis -17
1/2 kg
Gemüse-Nudein -32
Oris & gelöst. 1/2 kg
Weichkäse -10
30 % r. l. T. Stück
Heringsstücke -20
250 gr.
Süßbücklinge -32
1/2 kg
Kabeljau -26
a. Kopf 1/2 kg
Quick-Laden
A. Lenssing • H 5, 1

DIE DEUTSCHE ARBEITSFRONT • NS-GEMEINSCHAFT KRAFT DURCH FREUDE
KREIS LUDWIGSHAFEN
Samstag, 11. Februar, 20.11 Uhr:
Der Höhepunkt des Faschings 1939
KdF-Maskenfest
in sämtlichen Räumen des
Pfalzbau
Maskenprämierung • 5 Orchester
Bierkeller • Bar • Sektklauben usw.
Motto: Feuert euch des Lebens!
Preis einschl. Steuer und WW RM 1.10
Vorverkauf für Ludwigshafen: Kreisdienststelle KdF L'hafen, Bismarckstr. 46; Buchhandl. Weinold u. Mallotz, Bismarckstr.; Pelzhaus Ch. Schad, Ludwigstr.; Zig.-Haus Hauck, Ludwigstr. — Vorverkauf für Mannheim: Zigarrenh. Dreher; Zigarren-Kiosk am Tattersall; und an der Abendkasse.
Kassend. umg 19 Uhr.

Heute Ihr Mannener Männer und Frauen,
zum bunten Abend
in den
Goldenen Pfauen!
P 4, 14 an den Planken

B. & O. Lamade Tel 21785
Tanzkurse beginnen 10. Febr.
Einzelstunden jederzeit — Spracht. 11-12 u. 14-22 Uhr
Fasnacht - Samstag: „Großer Maskenball“

Café Karl Theodor
O 6, 2
Heute, Donnerstag, der große
Kappenabend
mit besonderen Einlagen
FROHSINN - STIMMUNG - HUMOR
Kapelle: Die 3 Mainzer Buwe
Samstags u. Sonntags durchgehend geöffnet
Die Kinderbälle finden statt am
15., 18. und 20. Februar 1939

Ein noch nie dagewesener Erfolg war der gestrige 1. Große
HB-Kindermaskenball
3 000 kleine u. große Besucher waren restlos begeistert von dem erstklassigen Programm, das in seiner Voraussage weit übertraffen wurde! Lesen Sie den Bericht in dieser Ausgabe und **besorgen Sie sich heute morgen noch eine Karte!**
Der 1. Große war ausverkauft,
der 2. Große der heute nachm. 3 Uhr steigt, wird es ebenfalls sein.
Das große Rätsel:
Mensch oder Katze
wird heute gelöst!
Karten sind noch erhältlich an der Tageskasse im Rosengarten ab 9 Uhr vormittags.

